

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Handels- und Verkehrspolitik.

B u d a p e s t, 22. November.

So oft von der Hebung der schwer dar-
niederliegenden ungarischen Landwirtschaft und der
noch wenig entwickelten ungarischen Industrie die
Rede ist, wird die Nothwendigkeit einer unseren
Interessen entsprechenden Handels- und Verkehrs-
politik betont. Und dies mit vollem Rechte. Eine
gute Handels- und Verkehrspolitik sind jene zwei
mächtigen Hebel, mit deren Hilfe sich die Volks-
wirtschaft eines Landes aus der Stagnation empor-
arbeiten kann. Als das Ministerium Tisza vor
nahezu fünf Jahren an die Spitze der Geschäfte
trat, da war die Nation von der Hoffnung erfüllt,
dieses Ministerium werde in der Wahrung der ma-
teriellen Interessen des Landes auf dem Gebiete
der Handelspolitik eine größere Energie entfalten,
als die früheren Ministerien. Die freudige Ein-
müthigkeit, mit welcher die Fusion gutgeheißen und
begrißt wurde, entsprang in erster Linie dem
theils klar erkannten, theils instinktiv empfundenen
Bedürfnis einer par excellence „starken Regierung“.
Die Fehler und die Unterlassungssünden der frü-
heren Ministerien traten in Folge der großen
wirtschaftlichen Katastrophe des Jahres 1873 klar
zu Tage und jeder denkende Staatsbürger war
von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Ver-
räumte nachgeholt, das Verfehlete verbessert werden
müsse, damit für die weitere materielle Entwick-
lung des Landes eine feste Basis gewonnen werde.
Die Erwartungen, welche man hinsichtlich der
wirtschaftspolitischen Thätigkeit des Ministeriums
hegte, waren auch in der That vollkommen berech-
tigt. Was die Handelspolitik anbelangt, war selten ein
Ministerium in einer so vortheilhaften Lage, als das
Kabinet Tisza. Sowohl die Handelsverträge der Mon-
archie mit dem Ausland, als auch die Zoll- und Handels-
konvention Ungarns mit der anderen Hälfte der Mon-
archie waren dem Erlöschen nahe. Die Bahn für
eine die Interessen des Landes energisch wahrende
Handelspolitik war nach allen Richtungen frei und
bei der großen Zersplittertheit der Parteiverhältnisse
in Oesterreich wäre bei der Lösung der an die
Tagesordnung gelangenden wirtschaftspolitischen
Probleme die Führerrolle unbedingt dem ungarischen
Ministerium zugefallen, wenn dieses auf der
Höhe seiner Mission gestanden wäre. Es ist be-
kannt, daß gerade das Gegentheil eingetroffen ist.
Das Ministerium Tisza hat sich von der Wiener
Regierung vollständig ins Schlepptau nehmen
lassen und die österreichischen Schutzzöllner haben
auf der ganzen Linie gesiegt. Das traurige Er-
gebnis der Niederlage der ungarischen Interessen

besteht nicht bloß darin, wie die ungarische Regie-
rung in ihrer Kurzsichtigkeit meinte, oder zu mei-
nen vorgab, daß der Noth, den wir tragen, um
einige Kreuzer theurer geworden ist, sondern viel-
mehr darin, daß unsere Landesprodukte von den
deutschen Märkten geradezu ausgeschlossen wurden.
Ungarn ist die Rolle des Sündenbocks zugefallen,
für die Orgien, welche der Protektionismus in
Oesterreich gefeiert hat. Das Memorandum der
ungarischen Landwirthe, dieser Hilferuf in erster
Stunde, gibt die einzig richtige Antwort auf die
Frage, was wir dem Ministerium Tisza auf han-
delspolitischem Gebiete zu verdanken haben. Es
wird sich zeigen, ob überhaupt noch eine Abhilfe
möglich ist, es wird und muß sich bald entscheiden
— es sind ja neuerdings Verhandlungen mit
Deutschland behufs Abschließung eines Handels-
vertrages eröffnet worden — ob heute, da wir
bereits alle zu Gebote gestandenen Pressionsmittel
aus der Hand gegeben haben, noch dasjenige
gerettet werden kann, was das Ministerium leicht-
fertig aufgeopfert hatte, als die Hände Ungarns
noch nicht gebunden waren. Es gehört jedenfalls
ein nicht gewöhnlicher Grad von Zuversicht dazu,
die Möglichkeit des Sieges bei einem Geknebelten
anzunehmen, wenn man weiß, daß dieser, als er
noch frei war, feige die Flucht ergriffen hatte.

Seit dem Augenblicke, als wir uns hinsicht-
lich der handelspolitischen Aktion des Ministeriums
vollständig enttäuscht sahen, war es uns klar, daß
es thöricht wäre, eine bessere Wendung von einer
späteren, sekundären Aktion der Regierung zu er-
warten. Das Ministerium mochte seine Getreuen
auf die Segnungen der später abzuschließenden
Handelsverträge vertrauen, jeder Unbefangene, der
sich nicht absichtlich täuschen lassen wollte, mußte
sich sagen: daß, nachdem die österreichischen Schutz-
zöllner ihren allgemeinen Zolltarif in der Tasche
haben, Ungarn jene Vortheile, welche es durch
eigene Kraft zu erringen nicht den Muth hatte,
vergebens von der Gnade Anderer erwarte. Von
jenem Augenblicke an waren wir im Klaren dar-
über, daß dasjenige, was noch überhaupt zu retten
ist, nur durch eine zielbewusste und rationelle
Verkehrspolitik gerettet werden könne. Handels-
politik und Verkehrspolitik sind jene zwei mächtigen
Hebel, auf welche sich das moderne Wirtschafts-
leben der Staaten und Völker stützt. Beide sollten
einander ergänzen und unterstützen. Wo aber der
eine Hebel, wie es bei uns der Fall, den Dienst
versagt, da sollte der andere umso gewaltiger an-
gesetzt werden, um wenigstens die nationale Exi-
stenz in dem heutigen verheerenden Konkurrenz-
kampfe zu retten.

Es war verhängnißvoll für das Land, daß
während der Finanzminister von der Sorge um
die Aufrechterhaltung der Zahlungsfähigkeit des
Staates vollständig in Anspruch genommen war;
während der Ministerpräsident um nichts Anderes
sich kümmerte, als um die Rettung seiner eigenen
Stellung, und sich aus diesem Grunde unbedingt
dem Hofe in die Arme warf; während der Han-
delsminister nach der unerhörten Schlappe, die wir
in den Verhandlungen mit Oesterreich erlitten haben,
nichts Besseres anzufangen wußte, als die Munizipien
und Handelskammern mit lächerlichen Stillübungen
zu behelligen: daß in dieser Zeit der schweren
Noth auch das Portefeuille der Kommunikationen
einem Manne anvertraut war, bei dem es an
guten Absichten gewiß nicht gefehlt hat, der aber
in keiner Beziehung auf der Höhe der Situation
stand und zu schöpferischer Initiative nicht die
Kraft besaß. Ihm wäre die große Aufgabe zu-
gefallen, das gut zu machen oder wenigstens theil-
weise zu korrigiren, was Tisza und die Uebrigen
verdorben haben — und er war vielleicht der
Schwächste unter den Schwachen, der unerfahrenste
und willensloseste Minister in einem Ministerium,
dessen Willenskraft sich nur dort bethätigt hatte,
wo es galt, der öffentlichen Meinung zum Troste
eine nachtheilige Regierungsmaßregel durchzuführen.

Bald werden es fünf Jahre sein, daß das
Ministerium Tisza an der Spitze der Geschäfte steht.
In diesen fünf Jahren hat Ungarn keine Verkehrs-
politik gehabt. Das Kommunikationsministerium hat
sich darauf beschränkt, daß es die Werke weiter
führte, zu welchen in früheren Jahren der Grund
gelegt wurde. Es hat den Fiumaner Hafen weiter
gebaut, es hat die Donauregulirung bei Budapest
nach dem früheren schlechten Plane fortgesetzt, es
hat die durch den Staat übernommene Ostbahn
bis zur Landesgrenze ausgebaut. Es hat — mer-
den die Freunde des Ministeriums sagen — auch
außerdem noch Lebenswerthes geleistet, hat es
doch so manche aus früheren Zeiten stammende
Angelegenheiten der garantirten Bahnen arrangirt
und in die Verhältnisse derselben nach und nach
einige Klarheit gebracht. Nun, wir geben auch das
noch zu, fraget aber nur nicht, wie und zu wel-
chem Preise diese sogenannten Eisenbahn-Sani-
rungen bewerkstelligt wurden! Die alten Sünden
mit dem Mantel christlicher Liebe zuzudecken, heißt
noch nicht, die alten Wunden heilen, die Zede des
Eisenbahnschwinds durch die Steuerzahler bezah-
len zu lassen, heißt noch nicht, die Verkehrsver-
hältnisse des Landes auf gesunde Grundlagen stel-
len. Wir fragen nach den positiven Leistungen des
Kommunikationsministeriums — wo sind sie? Die

Spanische Königinnen.

(Original-Skizzen des „Neuen Pester Journal.“)

Wir wollen es gleich gestehen: es ist nicht von
jenen Hohen die Rede, deren Stirne Diadem und
Kronen schmücken. Spanien wäre auch kaum das ge-
eignete Gebiet, um den Glanz der Herrschaft ganz
ohne jeglichen beengenden Nebengedanken auf uns ein-
wirken zu lassen, denn man weiß, daß gerade das
sonnige Land da unten durch Jahrhunderte nichts weni-
ger als glücklich war... Darüber möchten wir hin-
weggleiten und vielmehr jener Königinnen gedenken,
die ohne Hermelin und andere Abzeichen der Sou-
veränität einherwandeln, dabei aber gleichwohl über
Tausende und Tausende gebieten. Und auch ihr Ruhm,
so millionenfach besungen, ist unbegrenzt — reicht in die
entferntesten Welttheile.

Spanische Frauenschönheit ist wahrhaftig kein
leerer Wahn. Man braucht nur einen Blick auf die
vielföpfige Typengalerie, die das Land zwischen Obro
und Guadalupe sein Eigen nennt, zu werfen, um
sich sofort jenes unvergänglichen Zaubers bewußt zu
werden, der an diesen holdseligen Erscheinungen haftet.
Vier Typen sind es, die uns heute ganz speziell vor-
schweben: die Granadinerin, die Sevillanerin, die
Malaguenerin und jene kokette Schöne, welche der
Rambla von Barcelona ihr ganz eigenartiges Gepräge
aufdrückt. Mag der sinnliche Reiz an diesen Reprä-
sentantinnen so ziemlich der gleiche sein, das Neben-
sächlichste wechelt ganz entschieden. Den phantastischen,
bezauberndsten Eindruck macht unzweifelhaft die Gra-
nadinerin. Welch' eine Meisterschaft in der Art, die

Mantille zu falten oder den Schleier zu lüften! Welch'
ein bereitetes Mienenspiel, wenn sie aus dem niedlichen
Vogelkäfig blickt, den man in dem „andalusischen Da-
maskus“ Balkon nennt! Wie die Purpurrose in ihrem
Haar, so glühen diese Lippen, wenn sie dem Geliebten
im Menschengewühle der Straßen zulächeln, und der
Schleier umkostet wie ein Zauberschatten das leichtbron-
zarte Gesicht mit dem unvergleichlich funkelnden Augen-
paar... Ein altspanisches Sprichwort sagt: „A quien
Dios le quiso bien, en Granada le dio de comer.“ (Wen
Gott liebt, dem gestattet er, in Granada zu verweilen.) Und
man braucht nur von der alten Brücke nach dem Al-
hambraberge zu wandern, um die Wahrheit des citir-
ten Spruches vollauf bestätigt zu finden. Da erkönt
allenthalben die Mandoline oder die Zembomba, als
herrschte in der ganzen Welt ein ewiger Festjubiläum.
Der zerlumpte Tamburinschläger weiß seinen besetzten
Mantel mit Grazie zu tragen und heiter blickt er in
den Kreis, wo andalusische Mädchen mit unvergleich-
licher Verbe dem Jambango huldigen. Nur so glühende
Herzen, wie sie unter den Sammtjäckchen der Gra-
nadinerin schlagen, vermögen ihre heiße Leidenschaft
auch dem ganzen Körper, jeder Geste, jeder Glieder-
bewegung mitzutheilen. Jeder Paß dieses an sich ein-
förmigen Tanzes verräth eine ganze Welt heimlicher
Sinnenfreude und poetischer Reizbarkeit. Von Berech-
nung ist keine Spur, denn am Charakter der Granadinerin
fehlen alle milderer, sanfterer Seiten und ihr Dasein
ist ein unbegrenztes, unstillbares, heißes Begehren. Man
darf derlei übertrieben finden, in Wahrheit ist es nicht.
Wenn die Jambango-Tänzerin am Schluß der Pro-
duktion allen anwesenden Männern wie berauscht der

Reihe nach in die Arme fällt, so mag das diesen
Glücklichen als etwas Gewöhnliches erscheinen — den
Fremden berauscht der Anblick allein, ohne auch nur
der flüchtigsten Berührung theilhaftig zu werden...
Aber nur die Granadinerin in der Mantilla schmiegt
sich ganz und voll jenem Bilde an, das unsere Phanta-
stik ganz und gar ausfüllt und das von der Wirklichkeit
noch wesentlich überboten wird. Wenn die Andalusierin
in die Modelleider schlüpft, ihren glänzenden Haar-
schmuck zu einem babylonischen Thurne aufbauscht und
vollends, wenn sie einen vertrackten, geschmacklosen
Hut auf ihr schönes Haupt stülpt, dann ist dieses
Götterbild urplötzlich zur Karrikatur degradirt und
jede Anmuth ist spurlos verschwunden. Es darf daher
bei solch' bewandten Umständen gar nicht befremden,
wenn man den Gestalten des unteren Volkes, oder
denen, welche von Fashion und Kultur noch nicht be-
leckt sind, weit mehr Interesse entgegenbringt, als
jenen stolzen Granden-Frauen, die phantastisch, aber
pompos-geschmacklos aufgeputzt in vorzühdfluthlichen
Karossen lehnen und mit einem befrachten Sohne
Andalusiens gelangweilt plaudern.

Von der Granadinerin zur Sevillanerin ist's
noch eine Stufe höher hinauf. Wenn die Natur und
der architektonische Charakter einer Stadt dem Volks-
leben einen bestimmten Zug aufzudrücken geeignet
sind, dann tritt dies bei einer Parallele zwischen Gra-
nada und Sevilla ganz unbemerktbar zu Tage. Die
altersgrauen Reste der Alhambra mit ihren noch im-
mer märchenhaften Details sind ein wunderbarer Hin-
tergrund zu der stolzen, etwas pathetischen Art der
Frauen Granada's... In Sevilla, „der Stadt des

einzig „selbstständige“ Leistung des gegenwärtigen Kommunikationsministers, die einzige große That, zu welcher er sich aufraffte, ist — höret und staunet! — daß er die Frage der Gruppierung der Eisenbahnen studiren ließ. Das ist das Ergebnis einer nahezu fünfjährigen Thätigkeit, auf welches der Herr Kommunikationsminister in seinem Motivberichte als auf eine bedeutende Leistung hinweist. Der Verkehr auf unseren Staatsbahnen nimmt nicht zu, die Garantiezuschüsse für unsere garantierten Bahnen nehmen nicht ab, von unseren Wasserstraßen ist nichts ausgebaut, unsere Flüsse sind nicht regulirt, unsere Staatsstraßen haben sich nicht entwickelt, unsere Komitatsstraßen versinken buchstäblich im Moraste komitatswirthschaftlicher Misere. Der Kommunikationsminister hatte die Aufgabe, vielleicht auch eine Zeit lang die Absicht, das Monopol der österreichischen Staatsbahn ernstlich zu bekämpfen — er hat sich mit derselben durch ein Kartell abgefunden. Der Verkehr hat sich nicht gehoben, wohl aber die Tarife. Er hat die Gelegenheit gehabt, die ungarischen Linien der Südbahn zu erwerben, hiedurch unsere südlichen Staatsbahnen zu ergänzen und unseren südöstlichen Verkehr — den einzigen, durch welchen wir direkt mit Westeuropa in Verbindung treten können — vom fremden Einfluß zu emanzipiren. Er hat diese Gelegenheit unbenützt vorübergehen lassen. Ungarn hat die Verträge über die Trennung des Südbahnnetzes angenommen, ohne jede Gegenleistung, ohne für sich etwas zu verlangen. Doch das Land muß zufrieden sein, jede Klage muß verstummen — der Herr Kommunikationsminister hat ja die Frage der Gruppierung der Eisenbahnen studiren lassen und gedenkt noch in der gegenwärtigen Session diesbezüglich auch einen Gesetzentwurf einzubringen. Wahrlich, wir sind gespannt auf diesen Gesetzentwurf, a conto dessen man von der Bevölkerung bereits die Erhöhung der Verkehrssteuer um 50 Prozent verlangt. Ein so theurer Gesetzentwurf muß doch etwas Außerordentliches, ein wahres Wunderwerk sein.

In Bezug auf die Vizinalbahnen ist im Lande eine erfreuliche Bewegung der Geister entstanden. Leider vermag die „Bewegung der Geister“ keine Vizinalbahnen zu Stande zu bringen, auch wenn der Herr Kommunikationsminister so großmüthig ist, derselben nicht hindernd entgegenzutreten zu wollen. Wir trauten unseren Augen kaum, indem wir im Motivberichte des Herrn Kommunikationsministers den Passus lasen, in welchem er uns grobherzig versichert, daß er das Zustandekommen der Vizinalbahnen nicht hindern wolle, insofern dieselben dem Staatsinteresse nicht widerstreiten. Wir erhalten also ein Kommunikationsministerium, nicht etwa, daß es in Bezug auf die Vizinalbahnen, ohne welche ja die Hauptbahnen nie prosperiren können, kräftig die Initiative ergreife, sondern damit es ihr Zustandekommen nicht hindere! Nun, das haben wir früher freilich nicht gewußt. Daß der Staat für solche Bahnen kein Geld hat, daß für die Okkupation Bosniens hundert Millionen aufgetrieben werden können, für die Vizinalbahnen aber nicht so viele Kreuzer zu haben sind, das weiß in Ungarn leider Jedermann. Aber dieser prinzipielle Platonismus des Kommunikationsministeriums hinsichtlich der Vizinalbahnen ist uns etwas ganz Neues. Diese geradezu bewundernswürdige Be-

schiedenheit und Selbstbeschränkung des Herrn Kommunikationsministeriums verläßt ihn auch dort nicht, wo von der Donaueregulirung bei der Hauptstadt die Rede ist. Zu diesem Zweck verlangt er pro 1880 350,000 Gulden, setzt aber sofort hinzu, daß er selber nicht im Klaren darüber ist, wie er diese Summe verwenden werde, denn in dieser Hinsicht wolle er die „auf Grundlage des Gutachtens der ausländischen Experten zu fassenden positiven Entschlüsse abwarten“. Mit anderen Worten: Herr v. Pechy gesteht offen, er wisse in diesem Augenblicke noch nicht, was er wolle, er müsse erst die Herren Herrich und Hieronymi fragen, was er zu wollen habe. Diese absolute Unschlüssigkeit charakterisirt die ganze „Thätigkeit“ — lucus a non lucendo — des Kommunikationsministeriums. Und von einem solchen Manne sollen wir die Lösung der großen und schwierigen Probleme unserer Verkehrspolitik erwarten?

Aus dem Abgeordnetenhaus.

B u d a p e s t, 22. November.

Die Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung der Kriegsjahre der Armee und der Marine auf weitere zehn Jahre, wurde heute fortgesetzt. Sieben Redner haben das Wort ergriffen, die Debatte vermochte sich aber nicht auf die geistige Höhe zu erheben. Der erste Redner war Vinzenz T i s c h l e r von der gemäßigten Opposition. Seine Rede bewegte sich in jener Ideenkreise, welcher gestern schon in der Rede Pulsky's einen Ausdruck gefunden hatte. Zum Schlusse rekurirte er eine gestrige Aeußerung des Ministerpräsidenten, der behauptet hatte, das Wehrsystem sei in Frankreich auf zwanzig, in Italien auf neunzehn Jahre festgestellt. Diese Behauptung ist eine irrige, denn nicht das Wehrsystem, sondern die Dienstzeit ist in jenen Ländern auf zwanzig, beziehungsweise neunzehn Jahre fixirt. Das System selbst kann gesetzlich wann immer abgeändert werden. Hierauf kam Herr H e l s y an die Reihe, der speziell gegen den Ministerpräsidenten die Spitze seiner Angriffe richtete. H e l s y hält es für unvereinbar mit der politischen Moral, daß Herr v. T i s a, der früher die gemeinsame Armee für eine schädliche Institution hielt, jetzt es für eine Sünde erklärt, daß die Söhne des Landes sich in jener Institution nicht heimisch fühlen. Zum Schlusse apostrophirte Redner den Referenten M a r k u s, indem er ihn aufforderte, den merkwürdigen Widerspruch aufzuklären, der zwischen der Behauptung des Ministerpräsidenten, wonach der Monarchie keine Gefahren drohen und der Argumentation des Referenten besteht, daß der vorliegende Gesetzentwurf mit Rücksicht auf die gefährdete Lage votirt werden müsse. Nach einer ruhigen und klaren Rede des Grafen Sebeon M á b a y jun., der den Gesetzentwurf hauptsächlich deshalb votirt, weil durch jede Erstückerung der jetzigen, ohnehin erst kaum vor einem Jahre vollendeten Organisation der Armee die Großmachtstellung der Monarchie in Frage gestellt würde; nahm der Referent M a r k u s das Wort, um dem Abgeordneten H e l s y zu antworten. Der Referent wunderte sich, daß der genannte Abgeordnete die Gefahren nicht sieht, von welchen alle Welt, die ganze Presse Tag für Tag spricht. In den angeführten Aeußerungen des Ministerpräsidenten und den Aeußerungen des Redners sei kein Widerspruch enthalten, denn Herr v. T i s a sprach von der gegenwärtigen Lage, er — Markus — von den Eventualitäten der Zukunft. Nach einer längeren, vom Hause wenig gewürdigten Rede Blasius D r b á n s, der vom Standpunkte der äußersten Linken mit großem Pathos sprach, trat noch Herr Emerich J v á n k a für den Regierungsentwurf ein. J v á n k a ist bekanntlich einer

der treuesten Anhänger des Ministerpräsidenten und galt seinerzeit im Generalstab der Linken als militärischer Fachmann. Er brachte zwar wenig Neues vor, seine Rede ließ sich jedoch an hören, weil er im Ganzen nicht uninteressant und ernst zur Sache sprach. Herr Jvanka wünscht die Verallgemeinerung der Wohlthat der Institution der Einjährig-Freiwilligen, so zwar, daß nach Erfüllung der nöthigen Vorbedingung der tüchtigen militärischen Ausbildung es Jedermann freistehen soll, nach einjährigem Dienst seine Beurteilung zu verlangen. Zum Schluß hielt noch Koloman T ó r s eine längere Rede, die, trotzdem sie sich größtentheils in Allgemeinheiten bewegt, dennoch geistreicher und pikanter Details nicht entbehrt. Seine Auseinandersetzung gipfelt in der Behauptung, daß trotz der Ueberbürdung mit den Lasten des Militarismus unsere Sicherheit nicht gewährleistet ist, da ja die lauernden Feinde der Monarchie ganz gut den Zeitpunkt berechnen können, wo wir unter der allzu großen Last zusammenbrechen müssen. Wenn dieser Zeitpunkt eintritt, werden sie dann ohne größere Anstrengung ihren Zweck erreichen.

Außer der im Vorangehenden skizzirten Debatte ist von der heutigen Sitzung noch zu bemerken, daß am Beginne derselben die bekannte Petition der Hauptstadt, betreffend den für die Hauptstadt höchst nachtheiligen Gesetzentwurf über die Straßen, angemeldet und dem Kommunikations-Ausschuß zugewiesen wurde; am Schlusse der Sitzung aber richtete B. B á n h i d y eine Interpellation an den Kommunikations-Minister, in welcher er diesen fragte, ob er gefonnen sei, den im Gutachten der ausländischen Experten proponirten „höheren technischen Rath“ für Flussregulirungen in's Leben zu rufen.

B u d a p e s t, 22. November.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus hat gestern und heute den Gesetzentwurf über die Einziehung Bosniens in das gemeinsame Zollgebiet diskutiert. Bei §. 13 hatte bekanntlich auf Anregung Herbst's der Ausschuß beschlossen, daß die Zahlung von 600,000 Gulden aus den Zolleinnahmen der Monarchie jährlich in Bosnien nicht für immer, sondern vorläufig nur auf drei Jahre erfolgen sollte, wonach dann auf Grund der gemachten Erfahrung die augenscheinlich nicht mit der geringen Konsumtionsfähigkeit der okkupirten Provinzen im Einklang stehende Summe richtig zu stellen wäre. Gestern nun bekämpfte Handelsminister Korb die Aenderung auf's entschiedenste, weil, wie er behauptete, „Ungarn“ in die Feststellung des dreijährigen Termins nicht willigen wolle. Mit Recht wies Dr. Herbst diese Behauptung und die daraus gezogene Folgerung, daß nur Oesterreichs Nachgiebigkeit gegen Ungarns Willen das Fallen der bosnischen Zollschranken ermöglicht, als wider die Würde der österreichischen Legislative verstoßend, zurück; denn weder hat der Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses die Frage des dreijährigen Termins diskutiert, noch hat das Plenum die Vorlage in Behandlung genommen. Ungarn hat auch gar kein Interesse daran, sich selbst zugleich mit Oesterreich eine neue Last für alle Ewigkeit aufzuhaben und wenn Koloman T i s a die Korrektur des §. 13 abgelehnt hat, so ist es nur der Ministerpräsident, nicht „Ungarn“. Wir wissen nicht, ob es in Folge der Berufung Baron Korb's auf T i s a oder in Folge des Gouvernementslismus der Schutzöllner geschehen ist, in deren Namen Neuwirth gesprochen: daß, trotzdem Clam-Martiniß mit Herbst ging, das österreichische Abgeordnetenhaus heute den strittigen Paragraphen in der ursprünglichen Fassung der Regierungsvorlage angenommen hat; aber der Vorgang zeigt, daß die ungarischen Mameluken nicht nur dem Ministerium T i s a, sondern auch dem Kabinet Taaffe Knechtsdienste leisten. In Budapest werden die bosnischen Vorlagen, das Wehrgesetz, die neuen Abgaben u. s. w. durchgepeitscht und dann wird

Weines und der Gesänge“, ist das Leben der Massen, unbekümmert um die prosaische Dürftigkeit, die mitunter an die Thüren der Armen klopf, ein einziger, ungeschmälter Jubel. Wenn die Sevillanerin die Spitzenmantille umwirft, dann ist diese Bewegung an sich ein Gedicht. Und sie trägt dieses ungeschriebene Gedicht in der That in den Falten ihres Ueberwurfes, denn der phantastische Südspanier sagt: „Ticane la Sevillana en su mantilla un lestrero que dice viva Sevilla!“ . . . Die Mantille, in der dieses ungeschriebene „Es lebe Sevilla!“ zu lesen ist, hat einen speziellen Vokalismus und heißt die „Mantilla de tira“. Sie führt diese Bezeichnung, weil sie an den Rändern nicht glatt, sondern ausgezackt ist. Wenn seine Sevillana durch die Straßen wandelt, das fragile Kleidungsstück mit der unnachahmlichsten Zwanglosigkeit um die runden Schultern geworfen, dann findet man jenes reizende Volkslied verkörpert, in welchem die „Maja“ (Stutzerin) sich selbst als unüberwindlich hinstellt. Man findet dann begreiflich, was sie singt: „Cil' ich mit meiner mantilla de tira durch die Straßen, dann sind alle Herzen mein und alle Augen fliegen mir zu, und treffe ich einen Franchate (Franzosen), so entflamme ich sein Herz, ich verdrehe ihm den Kopf und er muß Litaneien singen . . .“ Wie nirgends in Spanien ist in Sevilla der Damenhut verpönt, d. h. im Volke, das wohl mit dem ihm angeborenen guten Geschmacke ahnen mag, wie rasch natürliche Anmuth und Schönheit durch das Rüstzeug der Modetheorie untergraben wird. Uebrigens prägt sich der Stolz des Sevillaners auch in anderer Hinsicht mit großer Entschiedenheit aus, wie nachfolgende Anekdoten beweist. Als einst ein kunstförmiger Fremder lange den

Brachbau der Giralda bewundert hatte, trat ein andalusischer Mann auf ihn zu und sagte etwas selbstbewußt: „Glauben Sie ja nicht, guter Herr, daß man den Thurm aus London, Paris oder sonstwo hergebracht hat; wir Sevillaner haben ihn, so wie Sie ihn sehen, ganz ohne fremde Hilfe gemacht.“ Wir haben nun noch eine Etappe weiter nach Süden zu machen. Wir meinen M a l a g a. Die Spanier nennen die Stadt „Die Zauberin mit dem ewigen Frühling, zwischen Jasminen und Orangen, und vom Meere bespült“. Und Malaga ist in der That eine reizende Stadt, und ganz ihr angemessen sind ihre Frauen. Die Malaguena hält die Mitte zwischen den beiden eben gezeichneten Typen. Sie hat nicht die etwas starren Züge der Granadinerin und ist im Ganzen nicht so mobil — so queckilbern, möchte man sagen — wie die Sevillana. Ihr Teint ist entschieden dunkler, als der ihrer nördlichen Schwestern, das Auge aber, wenn auch nicht so feurig, wie das der Granadinerin, dennoch entzündend, in Folge der außerordentlich dichten Brauen, welche dem Blicke etwas tief Durchglühendes, unwiderstehbar Fesselndes verleihen. Dabei sind die Wimpern ungemein lang, und ein Blick, verflohen unter denselben hervorgeschossen, ist von ganz unbeschreiblicher Wirkung. . . . Bei solcher Ueberwältigkeit könnte man nun leicht in den Verdacht blinder Schönfärberei kommen, wäre eine solche Voraussetzung nicht im Vorhinein ganz und gar ungeziemend. Im Gegentheil, wer wollte seine Feder an der Beschreibung einer Malaguena erproben, ohne von Zaubern und Befangenheit ergriffen zu werden? Wer schildert uns diesen verschleierte Blick, dieses unbeschreibliche schillernde Blauschwarz der Haare, in denen

Tag für Tag frische Blumenknospen aufblühen und welken? Wer vollends traut seinem Gänsefelle die Nacht zu, das Bild einer im Blüthenlicht ihres Balkons in den glänzenden Tag hineinträumenden Malaguena mit seinem himmlisch berückenden Reize in feste, naturgetreue Konturen zu bannen? Eitles Streben der dürrigen Phantasia!

Und wie stolz klingen ihre Namen! Kennst Du sie nicht, liebe Leserin, die mildbähernde Pilar, deren Zähne wie feuchte Mandeln schimmern; die gluthäugige Uñcion, deren Kuß tödtlich berauscht; die schlankhüftige Alegria, die wie ein Dithyrambus durch die Rosengärten am Guadalquivir wandelt? Oder die schwärmerische Dolores, die im Besesleide eine Heldin ist; die leichtfüßige Ines, deren Liebesgestülper dem Knistern der Fliederblüthe gleicht; oder Angela, bei deren Geburt eine Sternschnuppe vom Himmel fiel?

Genug des tollen Nausches! Wir wollen vom Gestade des Guadalquivir nordwärts hin entfliehen, vielleicht finden unsere Sinne Kühlung und Beruhigung. . . Wir sind in Barcelona und wandeln wohlgemuth die glänzendste aller spanischen Promenaden — die Rambla — auf und nieder. Es ist eine steinerne Bracht, die man selbst in Madrid nicht kennt, ein Menschengewühl, wie nur irgend in einer europäischen Großstadt, ein Stimmengewoge, als brande das Meer bis zu diesem Boulevard herauf, wo unter buschigen Baumkronen Marmorbilder schimmern und fabelhafter Luxus aus allen Palastfenstern herableuchtet. . . Und wieder treten sie, die betäubenden wandelnden Blumen, die wir fliehen wollten, uns in den Weg! Und nun erst des Abends, wenn die Gastandelaber zwischen den Kaskadentronen Bäche von Licht hindurchfließen lassen.

der österreichischen Legislative der angeblich unerschütterliche Wille „Ungarn“, der doch nur Tisza's Wille ist, als Pistole auf die Brust gesetzt: „Annehmen oder Kampf mit Ungarn.“ Ist es da ein Wunder, wenn drüben gegen unser Vaterland die unfreundlichsten Gefühle um sich greifen? Ein Ungar hat die in die Okkupation auslaufende auswärtige Politik geleitet; Ungarns Name wird mißbraucht, um die Mehrbelastung der Steuerzahler beider Staaten der Monarchie durchzuzeigen. Noch ein Weikhen so fort und der Ruf unserer Nation wird allenthalben der böseste werden — nicht weil die Nation eine andere geworden, als sie in den Tagen der ihr allseits zuneigenden Sympathien war, sondern weil Koloman Tisza das „Ungarn bin ich“ zur Devise erhoben hat.

* Dem Reichstage und dem Reichsrathe wird in den nächsten Tagen — wahrscheinlich Dienstag — die Aufforderung zukommen, die Delegations-Mitglieder zu wählen, wenn auch bis dahin der Einberufungs-Termin der Delegationen noch nicht festgestellt sein wird.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 22. November. —
Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Generaldebatte über den auf den Kriegstand der Armee bezüglichen Gesetzentwurf fortgesetzt. Sie hatte kein hervorragendes Moment aufzuweisen. Zum Schluß der Sitzung interpellirte Baron Bela Banihy den Kommunikationsminister in Betreff der Errichtung eines technischen Beirathes für die Theilregulirung. Aus dem Verlaufe der heutigen Sitzung haben wir Folgendes hervorzuheben:

Präsident Salávy eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß eine Zuchtschrift des Ministerpräsidenten eingetroffen sei, worin dieser meldet, Ihre Majestät die Königin habe die Glückwünsche des Abgeordnetenhauses anlässlich Ihres Namenstages mit Freude entgegen zu nehmen und dem Hause Ihren a. g. Gruß und Dank zu entbieten geruht. Dann zeigte der Präsident an, daß eine Petition der Hauptstadt Budapest eingelangt ist, welche sich auf den Gesetzentwurf über die Straßen bezieht. Diese Petition wurde direkt an die Kommunikationskommission gewiesen, da diese Kommission eben jetzt mit der Verathung des erwähnten Gesetzentwurfes beschäftigt ist. — Ferner ist eine Petition der Budapest-Handels- und Gewerbe-Kammer in Betreff der Feststellung einer Minimalquote bei Zwangsausgleich eingelaufen; sie wurde der Petitionskommission zugewiesen.

Nach Einreichung einiger Kommissionsberichte setzte das Haus die Generaldebatte über den auf den Kriegstand der Armee bezüglichen Gesetzentwurf fort.

Vinzenz Tisza lehnt die Regierungsvorlage ab, weil er wünscht, daß gleichzeitig mit der Gültigkeitsverlängerung der §§. 11 und 13 des Wehrgesetzes (Feststellung des Kriegstandes der Armee) auf weitere zehn Jahre auch die Revision des Wehrgesetzes überhaupt erfolgen und daß dabei nicht bloß der Wehrfähigkeit der Armee, sondern auch der finanziellen Lage des Landes Rechnung getragen werden sollte. Der Landesverteidigungsminister hat wohl einige angebliche Motive angeführt, um es zu entschuldigen, daß jetzt nur die Kriegstands-vorlage eingebracht wurde, allein diese Gründe sind nicht stichhaltig, denn an Zeit hat es der Regierung gewiß nicht gefehlt, um mit der österreichischen Regierung ein Uebereinkommen zu erzielen. Der wahre Grund dürfte anderswo liegen. Redner bejagt nämlich, die Regierung werde eine Revisionsvorlage einbringen, welche wohl auf die Hebung der Wehrkraft, nicht aber auf die finanzielle Lage des Landes Rücksicht nehmen wird. Mit diesen Ansprüchen aber wollte die Regierung — und das scheint der wahre Grund der Verzögerung der Revision zu sein — eben jetzt nicht hervortreten. Er lehnt ferner die Vorlage ab, weil sie den Kriegstand auf zehn Jahre feststellen will und dadurch die Möglichkeit größerer Ersparungen ausspricht. Redner wünscht die Einführung einer zweiten Kategorie von Einjährig-Freiwilligen, in

welche diejenigen jungen Leute sollten eintreten dürfen, welche bloß das Untergymnasium, die Unterrealschule, Handels- und Gewerbeschulen und andere, ihnen gleichgestellte Anstalten absolvirt haben und sich zu Unteroffizieren ausbilden wollen. Die Einjährig-Freiwilligen dieser zweiten Kategorie hätten ebenfalls auf eigene Kosten zu dienen, was Ersparungen im Kriegsbudget ermöglichen würde. Außerdem befürwortet er eine bessere Einrichtung der Ersatzreserve. Die jetzige Stärke der Ersatzreserve (ungefähr 100,000 Mann) sei ungenügend. Von ihm entwickelten Ansichten gemäß stimmte er für den Beschlußentwurf Pulszky's. (Beifall links.)

Ignaz Helyi verlangt, es sollte vor Allem die Frage aufgeworfen werden, ob das Land die Gemeinsame Armee überhaupt beibehalten wolle. Erst wenn das Land dies bejahet, was Redner übrigens nicht glaubt, denn bei einem Plebiszit würden in Ungarn nicht 500 Menschen für die Beibehaltung der gemeinsamen Armee stimmen, dürfte die zweite Frage, wie hoch der Kriegstand der Armee sein soll, aufgeworfen werden. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.) Redner mag die Institution der gemeinsamen Armee nicht, weil sie ein ambulanter Germanisator ist. Uebrigens gibt es bei uns gar keine gemeinsame, sondern nur eine österreichische Armee, in welcher auch Ungarn dienen müssen. Gegen den Referenten gewendet, bemerkt Redner, daß der Referentenbericht auch die geographische Lage der Monarchie als Argument anführt; auf diese Weise wäre also nie auf eine Herabminderung des Kriegstandes der Armee zu hoffen. Ferner spreche der Referent in seinem Berichte von drohenden Gefahren. Da Redner diesen Satz nicht versteht, möge der Referent sich doch deutlicher über diese angeblichen Gefahren aussprechen, denn wenn wirkliche Gefahren das Vaterland bedrohen, so werde die Partei, wenn die Rettung des Vaterlandes nicht anders möglich wäre, nöthigen Falles selbst ihr bisheriges Programm an den Nagel hängen und an der Rettung mitarbeiten. Redner stimmt gegen die Regierungsvorlage und nimmt den Beschlußentwurf Ugron's an. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.) Graf Gebeon Náday jun. nimmt die Vorlage an, weil dadurch der Friede am besten gesichert werde.

Referent Stephan Márkus bemerkt, gegen Helyi gewendet, daß er in seinem Berichte die geographische Lage nicht für sich allein, sondern im Zusammenhange mit der politischen, internationalen und strategischen Lage erwähnt habe. Schon dieser einfache Hinweis widerlegt die Aeußerungen, welche Helyi gethan, als er die geographische Lage aus der Verbindung mit den übrigen Argumenten herausriß. Was die Gefahren betrifft, so sei es merkwürdig, daß der Referent aufgefordert wird, dasjenige ausführlich zu schildern, was jeder Politiker weiß, was jede Zeitung bespricht. Wenn dem Abg. Helyi der Hinweis auf gewisse Gefahren nicht genügt, so könnte er kaum durch etwas Anderes überzeugt werden, als durch schriftliche Zeugnisse der maßgebenden Politiker Rußlands. (Lebhafte Beifall rechts.) Uebrigens sei es für den Redner erfreulich gewesen, zu hören, daß Helyi eventuell sein politisches Programm aufgeben könnte, um an der Rettung des bedrohten Vaterlandes mitzuwirken. (Beifall rechts.)

Blasius Urban bespricht in längerer Rede die Ursachen, warum die Ungarn in der gemeinsamen Armee nicht gerne dienen, und stimmt für Ugron's Beschlußentwurf.

Emerich Ivánka bemerkt zunächst, daß er, nachdem die Krönung des Königs vor sich gegangen, die Weiterentwicklung des Wehrsystems nur auf Grund der gesetzlichen Basis für zulässig erachte. (Beifall rechts.) Redner ist überzeugt, daß bei den Ausgaben der Armee bedeutende Ersparnisse erzielt werden können, zunächst dadurch, daß nicht nur die Wehrpflicht eine allgemeine Pflicht, sondern auch das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst ein allgemeines Recht sein soll. Jedem Militärpflichtigen soll es freistehen, ein Jahr lang auf eigene Kosten zu dienen, dann aber nach Hause zu gehen, so daß er nur jährlich für zwei Monate zu den Übungen einberufen würde. Diese Beurlaubung hätte davon abzuhängen, daß der Betreffende zu Ende des Freiwilligen-Dienstjahres eine entsprechende Prüfung mit Erfolg bestünde. Beweist er durch diese Prüfung, daß er binnen einem Jahre zu einem tüchtigen Soldaten ausgebildet wurde, so kann er dann beurlaubt werden, ohne daß darunter die Wehrfähigkeit der Armee zu leiden hätte. Vor den zum Präsenzstand Gehörenden würde gewiß ein Drittel gerne durch das betreffende eine Jahr auf eigene Kosten dienen, was zu einer bedeutenden Entlastung des Armeebudgets beitragen würde. Auch bei der Kavallerie sind Ersparungen möglich. Redner entwickelt, daß die Bestimmung der Kavallerie im Kriege heute eine ganz andere sei als ehemals. Man muß die Zahl der Kavalleristen vermehren, dabei aber das bei den Honvéds und bei der preussischen Landwehr schon eingeführte System anwenden, welches trotz der größeren Zahl viel geringere Kosten beanprucht. Ersparungen ließen sich ferner auch durch eine zweckmäßige Abänderung des jetzigen Verpflegungswesens erzielen. Nachdem Redner schließlich dafür plaidirt hatte, daß man die Knaben von der Kindheit an im militärischen Geiste erziehen möge, schließt er mit einem Appell an die Jugend Ungarns, daß sie sich mehr als bisher der militärischen Carriere zuwenden möge. Den Gesetzentwurf nimmt er an.

Koloman Török bemerkt mit Rücksicht auf die Rede Ivánka's, daß sie der schlagendste Beweis dafür ist, wie gut es gewesen wäre, die Kriegstandsfrage zugleich mit der Revisionsfrage zu verhandeln. Redner nimmt die Vorlage aus staatsrechtlichen Gründen, dann aber auch deshalb nicht an, weil sie das Recht des Parlaments in Betreff der jährlichen Rekrutenvotirung nullifizirt. Ist der Kriegstand für zehn Jahre votirt, so kann das Parlament während dieser Jahre die Rekruten nie verweigern. Er lehnt ferner die Vorlage ab, weil sie die Kräfte der Nation übermäßig anspannt, so daß unsere Feinde mit mathematischer Gewisheit voraus berechnen können, wann die Nation unter der Last, die sie sich selbst auferlegt, zusammenbrechen wird. Man sagt, der Kriegstand sei zur Erhaltung des Friedens notwendig. Aber was ist für ein Friede, der nur durch fortwährende Diplomatenreisen, Kaiserbegegnungen, Konferenzen und Kongresse nothdürftig erhalten werden kann? Es fehlt das Vertrauen und deshalb fehlen auch die Segnungen des Friedens. Redner plaidirt für die Abrüstung, für eine Konferenz aller europäischen Parlamente, für die Herstel-

lung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und für die Ablehnung der Regierungsvorlage, welche zu einem unbedeckbaren Defizit, zum Defizit an Volkskraft führen müßte. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.) Redner stimmt für Ugron's Beschlußentwurf.

Nun wurde die Debatte auf Montag vertagt. Hierauf brachte Baron Bela Banihy seine für den Schluß der Sitzung angekündigte Interpellation ein. Er wies darauf hin, daß die ausländischen Experten in ihrem Berichte die Errichtung eines technischen Beirathes für die Theilregulirung empfohlen haben. Da diese Maßregel für die Harmonie der Regulierungsarbeiten sehr vortheilhaft wäre und das Vertrauen der Bevölkerung wesentlich kräftigen würde, fragt Redner den Kommunikationsminister, ob derselbe die Abfertigung dieses Beirathes erforderlichen Verfügungen bald zu treffen? — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Auch Jókai hatte eine Interpellation über Fälschungen beim Weinexport angemeldet; da aber die Minister für Inneres und Handel nicht anwesend waren, verschob er seine Interpellation auf die nächste Sitzung. Schluß der Sitzung kurz vor 2 Uhr.

Ausland.

Budapest, 22. November.

Zur Tagesgeschichte.

Die englische Regierung ist mit ihren Erfolgen in Konstantinopel noch keineswegs zufrieden; sie beobachtet den türkischen Maßnahmen gegenüber andauernd eine mißtrauische Haltung, obgleich anscheinend alle Schwierigkeiten gebnet sind. Die Anstellung Baker Pascha's zum Inspektor der Reformen in Asien erfolgte nicht auf Anregung der englischen Regierung; Baker Pascha soll übrigens nur rein exekutive Gewalt nach den Weisungen des Sultans erhalten. Die von englischer Seite aufgestellten Forderungen sind zweierlei: 1. Sicherstellung des Lebens und Eigenthums durch Gendarmerie und ähnliche Maßregeln, 2. Reform des Gerichts- und Steuerwesens, regelmäßige Verwendung eines bestimmten Theiles der Directsteuern zu Wegebauten. So lange in der Sache nachgegeben wird, bleibt die Personenfrage im türkischen Kabinete außer Betracht. Der auswärts laut gewordene Verdacht, der gegenwärtige Druck auf die Pforte werde im Hinblick auf nahe Parlamentswahlen geübt, ist nach Londoner Meldungen vollständig grundlos. Aus neueren Aeußerungen von englischen Kabinetmitgliedern geht hervor, daß eine Auflösung des Parlaments gegenwärtig durchaus nicht in der Absicht liegt.

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht einen höchst interessanten Artikel über die französische Mission in der Türkei. Darnach sind die Vermuthungen, Waddington werde durch Challemeil-Lacour oder St. Vallier ersetzt werden, irrig. St. Vallier sei in Berlin (wo er gegenwärtig Botschafter ist) nicht zu entbehren, weil Niemand die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich so pflegen kann, wie er. Als St. Vallier im letzten Frühjahr aus Opposition gegen die Ferry'schen Gesetze seine Entlassung fordern wollte, hat ihn Bismarck von diesem Schritte abgehalten, weil kein Nachfolger ihn so leicht ersetzen würde. Der bevorstehende Ministerwechsel in Frankreich sei der Reise St. Vallier's nach Barzin nicht fremd gewesen. Letzterer überzeugte Bismarck, daß, falls Waddington aus Gründen der inneren Politik zurücktreten sollte, sein Nachfolger ebenso fest die Sache des Friedens führen werde. Als Nachfolger Waddington's wird der Finanzminister Leon Say genannt. Uebrigens hat die Stellung Waddington's sich neuestens wieder mehr gefestigt; auf wie lange, ist allerdings die Frage; denn Gambetta und seine Freunde bestehen auf einer „aktiven“ auswärtigen Politik, wollen „greifbare Erfolge“ sehen und es soll hiezu in erster Linie die unglückliche griechische Frage der Prüfstein sein. Die „Republique Française“ stellt das unverzügliche Einschreiten der Garantemächte zur Schlichtung der griechischen Angelegenheit in Aussicht.

Wie aus Petersburg berichtet wird, sieht man daselbst der Ankunft des Czaren schon für die nächste Zeit entgegen. Man glaubt, daß gleich nach derselben die lang erwarteten Personal-Änderungen im Staatsdienste erfolgen werden. Der Name Balujeff tritt bedeutend in den Vordergrund; man nennt ihn vielfach als den Nachfolger Gortschakoff's. Noch kühner sind die Phantasiebilder anderer Korrespondenten, welche für den 2. März 1880 die Proklamirung einer russischen Verfassung voraussehen und schon die Konstituierung eines „Parlaments“ im heiligen Czarreiche ankündigen. Wir wollen's in Ruhe abwarten.

Wie man meldet, hat die rumänische Regierung sich an Desterreich-Ungarn gewendet, um dessen Vermittlung anzurufen bei denjenigen Mächten, welche durch die Lösung der Judenfrage, wie sie aus den Beschlüssen des Senats und der Kammer hervorgegangen, nicht befriedigt sind. Die österreichisch-ungarische Regierung hat in der That ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, der rumänischen Regierung in der schwierigen Lage, in der sie sich befindet, ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Aus Stutari wird telegraphirt: Der Gouverneur von Albanien, Haibar Pascha, ist plötzlich gestorben. Es circuliren Gerüchte, daß der Tod in Folge einer Vergiftung eingetreten sei. Ob Haibar Pascha sich selbst vergiftet habe oder durch Beibringung von Gift ermordet worden sei, darüber sind noch keine bestimmten Anhaltspunkte gewonnen worden.

Der Fremde aber, der den leichtfließenden, wohlklingenden Reden lauscht, kommt zu einem gar sonderbaren Ohrsenschmaus. Sind diese gepulzten Pflastertreter etwa sammt und sonders Freier, daß sie ihren geflüsterten Schmeicheleien weder Schranken, noch Ziel setzen? Nein, das ist — Sitte in Barcelona. Die Frauen und Mädchen sind schön, und obwohl sie es zur Genüge wissen, lassen sie sich diesen ihren Vorzug jeden Promenade-Abend hundert- und hundertmal zulüfteln — eine Freiheit des äußerlichen Verkehrs, die nur auf spanischem Boden möglich ist. Und so wandelt eine der viel Gefeierten im Lichterschmucke auf und nieder und süße Musik brauset in ihr Ohr: „Deine Schönheit blend et mich, Goldbeige“, raucht's hier; ... „Glück und Schmerz brennen Deine Augen in meine Seele“, flüstert's dort. ... Der Eine preist der Königin Haar, der Zweite ihre Taille, der Dritte ihren leichtfüßigen Gang. Junge Verehrer fühlen einen Schauer durch den Körper rieseln, wenn die Mantilla sie kreist, während der Gereifte erst beim Händedruck sich begnügt. Freilich läßt diese Sitte, etwas näher betrachtet, Gefahr, ins abgeschmackte Gedenthum auszuarten, und das von den jungen Elegants nicht jedes, noch so schwärmerische Wort auf die Wagschale gelegt wird oder gar jederzeit mit der thatsächlichen Seelenstimmung harmonirt, braucht füglich nicht besonders bemerkt zu werden. ... Im Ganzen aber ist auch diese Straßenszene ein Bild, wie es nur in Spanien möglich ist, nur nach Spanien gedacht werden kann — ein Unikum aus dem europäischen Frauenleben. ...

Schweiger-Zerchenfeld.

Lokal-Anzeiger. Ueber Nahrungsmittel-Verfälschung.

Seitdem der Verfasser dieser Zeilen das lustige Stück „Kofentanz und Guldenstern“ gesehen, ist ihm der Geist des würdigen Obersanitätsraths Dr. Düring oft erschienen, wenn er im Begriffe war, Hand an den gegenwärtigen Artikel zu legen.

Um, wie es sich im Artikel gebührt, systematisch zu sein, beginne ich mit der Analyse des Frühstücks, dieser lieblichsten aller Mahlzeiten, bei welcher der Verkehr mit unseren lieben Mitmenschen uns noch wenig die Laune trüben konnte.

Werfen wir noch einen flüchtigen Blick auf ein höchst wichtiges Produkt aus der Milch, die Butter, die leider gar häufig viele Abenteuer zu bestehen hat, bis sie in den Hafen der Ruhe einlaufen kann.

Doch verlassen wir diese unschuldigen Regionen des Frühstücks, um Kaffee, Thee und Cichorie zu untersuchen.

Kaffee und Thee sind eigentlich nicht Nahrungsmittel, sondern Genussmittel. Der Stoff, der durch Ueberziehen mit heißem Wasser aus ihnen gewonnen wird, ist so gering, daß sein Nährwerth kaum in Betracht kommt.

Was den Kaffee anbelangt, so gibt es eigene Fabriken, die aus Thon und anderen Materialien gebrannte oder ungebraute Kaffeebohnen erzeugen, welche dann mit echten Bohnen gemengt werden.

Ungebrauchter Thee soll, nach vielen Angaben, in Europa ein bloßer Mythos sein. Man sagt, die Chinesen gebrauchen ihn zuerst einmal und man sagt, daß die Engländer — Chinesen sind.

Cichorie kann definitiv werden als ein sehr beliebtes und sehr gebrachtes Mittel zur Verschlechterung des sogenannten Hauskaffees. Sie wird aus verschiedenen Motiven verwendet, aus Sparsamkeit, aus Rücksicht auf die Schönheit der Farbe des Kaffees, aus eingewurzelter Ehrfurcht für das Althergebrachte, hat aber immer zur Folge, daß sie den Kaffee fälscht und verschlechtert.

Das bürgerliche Frühstück hätten wir abgehandelt, die anderen Mahlzeiten lassen wir vorläufig in Ruhe und wollen nur noch zwei Genussmittel besprechen, die eine begleitende Rolle in ihnen spielen, den Wein und das Bier.

(Ein Schlussartikel folgt.)

Dr. M. Szalárdy.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 22. November.

Die Repräsentation in Angelegenheit des Gekerkentwurfes „über die Straßen“ wurde heute vom Bürgermeister Kammermeyer dem Kommunikationsminister und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses übergeben.

Kontrolle der Privat-Pfandleihanstalten. Nach der Bestimmung des Gewerbestatutes übt die Stadtbehörde die Kontrolle über die Privat-Pfandleihanstalten aus. Die Ueberstüsse der verfallenen und zum Verkaufe gelangenden Pfandobjekte werden im hauptstädtischen Depositenamte deponirt und den sich meldenden Parteien ausbezahlt.

Fabrikbau. Durch den Bau der Lagerhäuser wird die Zufahrt zu der Gregorjewischen Fabrik an

der unteren Donau abgebrochen, aus welchem Grunde Gregorjew gewonnen ist, sein gegenwärtiges Establishment aufzulassen und unterhalb der Spodiumfabrik, zwischen dem Soroká er Donau-Arm und der Sorokáerstraße eine neue Fabrik zu bauen.

Bierkonsum. Im dritten Quartal v. J. wurden bei den Mauthen 31,560 Hektoliter Bier eingeführt, wovon auf Steinbrucher und Promontorer Bier 30,292 Hektoliter, auf Pázerer, Píngner und Jaroschauer Biere 1268 Hektoliter entfielen, woür im Ganzen an der Kammerkasse eine Regalkasse von 18,904 fl. 87 kr. eingezahlt worden ist.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 22. November.

Auf die Vorrede zu den politischen Schriften Kossuth's, die in unserer Beilage mitgetheilt wird, machen wir unsere Leser auch an dieser Stelle aufmerksam. Herr Helfy, der diese historische und politische hochwichtige Publikation vorbereitet und leitet, erwirbt sich mit dieser Arbeit unstreitig ein Verdienst.

Unsere Beilagen. Auf der ersten befindet sich: Ludwig Kossuth's politische Schriften, Handelsübersicht der Woche, Budapest Todtenliste und Wasserstand; — auf der zweiten die Fortsetzung unseres Romans und „Die Seeflange zu Lande.“

Wetterbericht. Heute Nachts war schwacher Frost, Morgens zeigte das Thermometer -2 Gr. N. stieg aber Mittags bei heiterem sonnigen Wetter bis auf +6 Gr. N. Das Barometer ist weiter auf 774 Mill. gestiegen.

Personalnachrichten. Se. Majestät der König hat die Wahl des Grafen Paul Fetics zum Präsidenten und Stephan Bittó's zum Vizepräsidenten der Bodenkreditanstalt für Kleingrundbesitzer bestätigt. — Herr Desider Frenn, General-Sekretär der Affekuranz „Eisa“, verlobte sich mit Fräulein Pauline Spilller, Tochter des jüngst verstorbenen Musikers A. Spiller. — Frau Witwe Janny Kern ist im 90. Lebensjahre gestern Abends in Budapest verstorben; das Leichenbegängniß findet morgen (Sonntag), 3 Uhr Nachm., vom Trauerhause (große Kronengasse Nr. 7) statt.

Zur Vermählung der Erzherzogin Christine. Das Programm für die Hochzeits-Festlichkeiten ist nun endgiltig folgendermaßen festgestellt worden:

Am 29. d., dem Hochzeitsstage, Früh, „gran diama“, große Tag-Neveille, ausgeführt von sämtlichen Musik-Kapellen der Madrider Garnison; um 12 Uhr die religiöse Trauungs-Ceremonie in der Kirche von Nocha. Der Rückweg des Hochzeitszuges geht über den Prado, die Calle de Alcalá, die Puerta del Sol und die Calle Mayor zum königlichen Palaste; Abends um 8 Uhr: Feuerwerk von Seiten des Ayuntamiento; um halb 11 Uhr: großer Empfang beim Ministerpräsidenten. Am 30. d.: „Besamanos general“ (allgemeiner Handkuß) im königlichen Palaste. Des Abends Festvorstellung im „Teatro Real“; in den übrigen Theatern Gratis-Vorstellungen auf Kosten des Ayuntamiento. Am 1. Dezember: Stiergefecht, an welchem freiwillige Caballeros theilnehmen werden; Abends großer Ball in den Sälen des Konservatoriums, gegeben von der Madrider Provinzial-Deputation. Am 2. Dezember abermals Stiergefecht; Abends großer Empfang und Hofafel im königlichen Palaste.

Nicht bloß der Obersthofmeister der Königin Isabella, wie in einigen Blättern gemeldet wurde, sondern die Königin selbst mit ihren Damen, ferner der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Beust mit seinem Personale und General Pittié als Vertreter des Präsidenten der Republik hatten sich in Paris am Mittwoch Abends zur Begrüßung der Braut Alfons' XII. auf dem festlich geschmückten Ostbahnhofe eingefunden und ihr nach dem „Hotel Maurice“ das Geleite gegeben. Der Verkehr zwischen den beiden Erzherzoginnen Elisabeth und Marie Christine und der Königin-Mutter, die ihnen am Arme des Grafen Beust bis zum Wagon entgegen gegangen war, trug den herzlichsten Charakter. Das Diner im Hotel ging in sehr heiterer Stimmung, jedoch etwas eilig vor sich, da die Prinzessinnen nach der langen Fahrt der Ruhe bedurften. Donnerstag Früh stifteten dieselben der Königin Isabella einen Besuch ab und fanden im Palais de Castille alle zur Zeit in Paris weilenden Mitglieder der Familie Bourbon ihnen zu Ehren versammelt. Dann begaben sie sich um 11 Uhr mit der Königin, dem Erzherzog und der Erzherzogin Kainer und dem Grafen Beust nach der Kirche Notre-Dame-des-Victoires, wo eine Messe zum Gedächtniß des an demselben Tage vor fünf Jahren verstorbenen Vaters der königlichen Braut, Erzherzogs Karl Ferdinand, gelesen wurde. Auf dem Rückwege nach dem Hotel befragten die Erzherzoginnen einige Einkäufer in der Rue de la Paix. Abends war Diner und offizieller Empfang bei der Königin Isabella. — Unter dem heutigen Datum wird aus Paris telegraphisch berichtet: Die Erzherzoginnen Christine und Elisabeth dinirten in Bordeaux und langten Abends in Biarritz an, wo weiß-roth gekleidete fadeltragende Seecleute vom Bahnhofe bis zum Hotel Spalier bildeten. Die Abreise der Erzherzoginnen erfolgt Sonntag.

Der Großkammerer Marquis Santa Cruz, der Palast-Intendant Graf Sepulveda und der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Ludolph begaben sich gestern nach Trun. Die Erzherzogin Marie Christine wird am 23. Mittags in Trun eintreffen. Auf allen Hauptstationen bis Miranda findet feierlicher Empfang statt. Das Diner wird Abends in Miranda eingenommen. Am 24. Früh wird der König in Begleitung der Prinzessin von Asturien die Erzherzogin Christine vier Kilometer vor Madrid empfangen und dieselbe mit dem Erzherzog Rainer und der Erzherzogin Elisabeth nach El Pardo geleiten. Die Prinzessin von Asturien wird sodann mit dem Erzherzog Rainer und dessen Gemahlin, der Erzherzogin Marie, sich nach dem Schlosse von Madrid begeben, woselbst dieselben um 9 Uhr Morgens eintreffen werden.

Ueber die Jagden des Kronprinzen in Muntács wird dem „P. L.“ von dort unterm Gezirgen berichtet:

Der (gestrige) erste Jagdtag verlief in sehr günstiger Weise. Bei hellem Sonnenschein erfolgte um halb 9 Uhr aus dem prächtigen Schönborn'schen Schlosse auf mehreren Schritten die Ausfahrt zur Bärenjagd in das Nischnitze-Thal. Aus dem Siroter Vergabhang wurde der erste Trieb veranstaltet, wobei an 40 Förster und 80 Treiber in Verwendung kamen. Nach kurzer Zeit brach ein schwarzer, etwa 40 Jahre alter Bär mit zwei Jungen hervor. Den Alten streckte Se. Hoheit mit einem wohlgezielten Schusse nieder; auch eines der Jungen erlegte der Kronprinz, das zweite entkam. Bald erschien wieder ein junger Bär in Schußweite; diesen erlegte Graf Schönborn. Bei dem zweiten Trieb wurden ein Eber im Gewichte von 140 Kilogramm und zwei Frischlinge im Gewichte von 40 und 93 Kilogramm auf die Decke gebracht. Der Kronprinz schrieb noch am Schaulage der Jagd einen Bericht über den Verlauf derselben an Se. Majestät. Heute wird die Jagd in den Eberjagden und Hornjagden zwischen Szent-Miklós und Pakiza fortgesetzt.

Abgeordnetenwahl. Im Drejsalvaer Wahlbezirke des Temeser Komitats, dessen Mandat Goro ve bekanntlich wegen seiner Kränklichkeit niedergelegt hat, fand heute die Abgeordnetenwahl statt. Es wurde einhellig Herr Stephan Goro ve wiedergewählt.

Athletische Spiele. Der Athletenklub veranstaltete heute Abends in der Nationalreitschule vor einem distinguirten Publikum, dessen größerer Theil aus hübschen jungen Damen bestand, allerlei Kraft-, Lauf-, Sprung-, Wurf- und Vorproduktionen. Die körperliche Elastizität und Gewandtheit der jungen Athleten erfreute sich des lebhaftesten Beifalles der Anwesenden, namentlich interessirte der erst vor Kurzem importirte Sport: das Bogren.

Ruinirte Geschäftsleute. Bei der Konfiskation der Regalgeschäfte für die nächstjährige Regalsteuerbemessung sind 386 Geschäfte, die heuer besteuert waren, ausgeblieben, ohne daß bis jetzt von Seite der Bezirksvorstellungen die Auflassung dieser Geschäfte gemeldet worden wäre. Der Magistrat fordert nun die Bezirksvorstellungen auf, sich zu äußern, was es mit den 386 weniger konfiskirten Regalgeschäften für Bewandniß habe. Eine Bezirksvorstellung hat bereits mündlich mitgetheilt, daß zahlreiche Regalsteuerpflichtige heuer ohne Anmeldung — zu Grunde gegangen sind und Andere wieder ihre Geschäfte aufgegeben haben, um sich nicht ganz zu ruiniren.

Die Diphtheritis ist nun auch in Protonotorepidemisch aufgetreten. In der letzten Woche sind von 38 Patienten acht gestorben. Bezirksarzt Dr. Nagy hat die nothwendigen sanitären Maßnahmen getroffen.

Ein Drohbrief an die Königin von Schweden. Die „Post och Jur. Tid“ theilt den Wortlaut eines Drohbriefes mit, welcher in Stockholm vor Kurzem der Königin Sophia von Schweden zugesandt wurde. Der anonyme Briefschreiber verlangte darin 2000 Kronen und gab zu erkennen, daß, falls die Summe nicht bis zum 6. November unter näher angegebener Adresse im Postkomptoir zur Abholung niedergelegt sei, er den Kronprinzen Gustav erschießen wolle, gleichwie er auch damit drohte, dasselbe Verbrechen begehen zu wollen, falls die Königin Jemandem die Sache erzählte. Sollte er bemerken, daß die Polizei bei der Post auf ihn Acht gebe, so wolle er sich selbst erschießen und mache in solchem Falle die Königin darauf aufmerksam, daß sie dann einen Selbstmord auf ihr Gewissen laden würde. Die Sache wurde sofort dem Ober-Statthalter mitgetheilt und die Polizei gab einen Brief mit der vorgeschriebenen Adresse zur Post. Derselbe wurde von einem Hilfsmann abgeholt, welcher auf eine ihm von einem in der Nähe postirten Polizisten gestellte Frage die Antwort gab, daß er den Brief an eine ihm unbekannt, in einer naheliegenden Straße wartende Person abgeben solle. Die Person wurde darauf auch richtig ausfindig gemacht und verhaftet. Anfangs wollte der Mann leugnen, der Verfasser des Drohbriefes zu sein, aber schon beim ersten Verhör brachte man ihn zum Geständniß. Er ist Schüler an der technischen Hochschule und sein Name ist D. L. Svensson; er ist der Sohn eines Häuslers in Svaaland und 19 Jahre alt.

Was ein Fuß vermag. Ein schlesisches Blatt erzählt folgende niedliche Anekdote, wie der gegenwärtige Ministerpräsident von Belgien, Frère-Orban, dessen Name in dem politischen Theile aller Journale eben jetzt so viel citirt wird, zu seiner Frau kam. — Frère-Orban hieß nämlich von Hause aus nur Frère und liebte ein Fräulein Orban. Er war ein armer Student der Rechte und seine Liebe

zu der Tochter einer aristokratischen Familie schien hoffnungslos. Da nahte der Tag seines Examens heran. „Wenn Du morgen glücklich bestanden hast“, sprach das Fräulein zu dem jungen Studenten, „dann komme Abends in die Oper und tritt in die Loge, in welcher ich mich mit meinen Eltern und deren Freunden befinden werde.“ — „Wird man mich dort dulden?“ — „Dafür werde ich sorgen.“ — Der junge Mann bestand glänzend und trat verabredetermaßen in die Loge, wo die Geliebte ihm entgegentrat und ihn öffentlich küßte. Natürlich mußten die Eltern nun das Verlöbniß sanktioniren; doch legten sie dem Bräutigam die Verpflichtung auf, seinem Familiennamen den ihrigen hinzuzufügen. Und so geschah's.

Werkel-Zantienen. Wie ein Pariser Blatt berichtet, hat die dortige „Gesellschaft der Autoren“ dem Komponisten F. v. Suppé 120 Francs übermitteln, welche von den Erzeugern der Drehorgeln bloß für die Erlaubniß bezahlt worden sind, den „Fatiniga“-Marsch auf die Walzen zu stechen. Das betreffende Blatt fügt hinzu, daß sich in Oesterreich der Schutz des Autorenrechtes wohl nicht bis auf diese Instrumente erstrecken dürfte.

Wahnsinn aus Liebe. In das Szegediner allgemeine Krankenhaus wurde dieser Tage ein der gebildeten Klasse angehöriges wunderbares jüdisches Mädchen gebracht. Das Mädchen ist die Tochter eines M. Theaterspieler Gastwirthes und wurde wegen Irrens in das Spital überführt. Die Unglückliche will fortwährend laufen und bricht Alles zusammen, was in ihre Hände gelangt. Man mußte ihr die Zwangsjacke anlegen und sie zerriß auch diese. Die Bedauernswerthe soll aus Liebeskammer irrsinnig geworden sein. Sie liebte einen jungen Mann, der ihr die Ehe versprochen und sie dann treulos verließ.

Durch Zufall entdeckt. Im April d. J. erzählten die italienischen Zeitungen von einem merkwürdigen Betrüge, der an einem Hotelbesitzer in Genua verübt wurde. Zwei junge Spanier waren bei demselben eingekerkert und hatten sich bald die Freundschaft des Hoteliers in so hohem Grade erworben, daß er sie in seine Familie aufnahm und der eine der beiden Spanier in intime Beziehungen zur Tochter des Hoteliers trat, während Beide auch die Zuneigung des Sohnes, eines Marine-Offiziers, sich erworben hatten. Nach einiger Zeit geriethen die beiden Spanier in Geldverlegenheiten und übergaben ihrem Wirth ein Kästchen mit Goldbarren, der ihnen dafür mit einer bedeutenden Summe aus der momentanen Verlegenheit half. Bald darauf verschwanden die Spanier spurlos und als der Wirth endlich Verdacht schöpfte und die Goldbarren untersuchen ließ, fand er, daß dieselben von außen mit echtem Golde überzogen seien, unter dieser Decke aber einfaches Eisen enthielten. Aus Verzweiflung brach sich der Hotelbesitzer ums Leben, sein Sohn, der Marine-Offizier, wurde nach Venedig verlegt. Kürzlich ging Letzterer vom Arsenal gegen den Giardino pubblico, als er zwei Männer, die vor ihm gingen, spanisch reden hörte und in dem einen derselben einen jener Spanier wiedererkannte, die seinen Vater betrogen. Mit Hilfe von Genarmen ließ er den Spanier verhaften, der bis jetzt als Marschese sich in Venedig aufhalten. In der Wohnung des Verhafteten fand man ein ganzes Arsenal gestohlener Gegenstände, Kästchen mit falschen Goldbarren, falschen Goldmünzen und Banknoten — kurz, die Polizei scheint einen ganz außerordentlichen Fang gemacht zu haben. Der Spanier wird in Genua abgeurtheilt werden.

Für Rosenfreunde theilen wir mit, daß von der renommirten Spezial-Rosensammlung des Wirth. Gildemot in Elisabeth-Waisenhaus, Rottebillerstraße 50, Budapest, 3 weige zur Veredlung á Sorte und Stück per 10 Kr. zu haben sind. Ausführliche Farbensbeschreibung der Rosen gratis und franco.

Samuel Bónis †.

Budapest, 22. November.

Einer der Besten aus der Reihe Derjenigen, die in unseren Tagen das alte Ungarn vertraten, Samuel Bónis ist heute um 6 Uhr Morgens gestorben. Die Trauer ob seines Hinscheidens wird im ganzen Lande eine tiefe sein. Denn allenthalben war er als einer der selbstlosesten Patrioten, der geradesten und festesten Charaktere — als ein ganzer Mann gekannt und verehrt. Uns schwebt sein Bild vor aus der Zeit, da er noch dem Reichstage angehörte und unter der Fahne des linken Centrums saß. Da saß er in der zweiten Bank jenes Segments, das heute von den Mitgliedern der vereinigten Opposition besetzt ist. Mit seltener Ruhe und Gemessenheit, die nicht mit Kälte und Gleichgültigkeit verwechselt werden konnte, folgte er den Verhandlungen und nur selten erhob er sich zu längerer Rede. Er war ein genauer Kenner der Hausordnung und seine Ansichten in den verwirrtesten Fragen derselben wurden von Deakisten und Oppositionellen gleich beachtet und mit Zustimmung aufgenommen. Wer ihn genauer kannte, wußte, daß sein Gleichmuth das Ergebniß eines an Kämpfen reichen Lebens war und die Blitze, die freilich nur höchst selten aus den von starken Brauen überschatteten Augen hervorschoßen, zeugten noch von dem alten Feuer, das einst darin gewohnt. Samuel Bónis, dessen unzertrennlicher parlamentarischer Nachbar lange Jahre hindurch der alte Bernáth war, hatte schon auf den Preßburger Landtagen von sich reden gemacht und sein harter Kopf verschaffte ihm dort bald Ansehen und Gewicht. Aber dort war er noch nicht der gemessene, selbst den geringsten Unus heilig haltende Mann, als den wir Jüngeren ihn kannten. In einer der Circular-Sitzungen geschah es, daß Bónis während der Berathung den Rock ablegte und in den Hemdärmeln da saß, worauf sich der übrigen Mitglieder kein geringes Entsetzen bemächtigte. Bónis erklärte, die

Circular-Sitzung gleiche einer Kommissionsitzung im Komitate und auch da dürfe man den Rock ablegen, wenn es heiß geworden — seiner Pflicht aber müsse er obliegen und der Berathung anwohnen. Die Pflichttreue und Einfachheit blieben bis an sein Lebensende seine Leitsterne im Thun und Lassen. Leider werden diese Tugenden in unserer Zeit immer seltener und wir müssen daher den Mann, der durch solch' hervorragende Eigenschaften ausgezeichnet war, besonders verehren, sein Hinscheiden auf's Tiefste beklagen.

Ueber den Lebenslauf und die letzten Stunden des Verbliebenen theilen wir Folgendes mit:

Samuel Bónis de Tolcsya wurde am 30. September 1810 in Nagysalu im Szabolcer Komitat geboren. Sein Vater, Samuel Bónis, der Sprößling einer altadeligen Familie, war einst Vizeseign des Szabolcer Komitates; seine Mutter war eine geborene Baronin Barbára Daniel. Er begann seine Studien in Sárospatak, dann schickten ihn seine Eltern zur weiteren Ausbildung 1825 nach Wien, wo er am dortigen Polytechnikum mit eifernem Fleiße studirte. Von dort zurückgekehrt, besuchte er auf's Neue die Hörsäle des Sárospataker Kollegiums. Dann legte Bónis an einem und demselben Tage und mit gleicher Auszeichnung die Censur mit Paul Somjathy, dem Grafen Ladislaus Teleki und Paul Jány ab. Schon 1830, zur Zeit der großen Cholera-Epidemie, wurde er Notár der im Szabolcer Komitat gebildeten Cholera-Kommission. 1832 schloß er einen Bund auf's Leben mit Elisabeth Darvas de Nagyrét in Dnga.

Schon im Jahre 1839 sehen wir ihn in Preßburg, wohin ihn sein Komitat als Ablegaten entsandt hatte. Im Jahre 1847 war er neuerdings Vertreter des Komitates am Reichstage. Bei seinem ersten Erscheinen geleitete sich Bónis sofort zu der von Franz Deák geleiteten Opposition. In dem Reichstage von 1848 nahm er als einhellig gewählter Abgeordneter des Tisza-Thaler Wahlbezirks Theil. Franz Deák, der neue Justizminister, ernannte ihn zum Sektionschef in seinem Ministerium. Während des ganzen Verlaufes des Freiheitskrieges spielte Bónis eine bedeutende Rolle. Als der Reichstag nach Debrecin ging, wurde Bónis von Kossuth mit der wichtigen Mission betraut, die Krone von Wien nach Debrecin zu bringen. Bónis nahm auch an dem Debreciner Reichstage Theil, später wurde er in dem Ministerium, welches nach dem 14. April gebildet worden, an der Seite des Justizministers Bukovics zum Staatssekretär ernannt. Außerdem übernahm er noch mehrere Missionen. Er war Regierungskommissar in Szabolcs und als der Feldzug eine schlechte Wendung nahm, besand er sich noch an der Seite Görgey's. Er war anwesend bei der Kapitulation von Bilagos. Während der Schreckenstag irrte er eine Zeit lang im Lande herum; als er aber einsah, daß es ihm unmöglich sei, zu entkommen, begab er sich, von seiner Frau begleitet, nach Kun-Szt.-Miklós, wo er sich dem dortigen Militärkommandanten Oberleutnant Moser stellte. Er wurde nach Pest in's Neugebäude gebracht, wo er zwei Jahre lang litt. Da wurde ihm das Urtheil verkündet, welches allerdings auf Hinrichtung lautete, aber auf dem Gnadenwege in eine zehnjährige Gefängnißstrafe umgewandelt wurde. Nach sechsjähriger Leib und Seele marternder Haft konnte er in die Heimath zu seiner Familie zurückkehren. Hier lebte er in stiller Zurückgezogenheit. Als aber die Verhältnisse eine günstigere Wendung nahmen, fand man ihn wieder auf der Schaubühne des öffentlichen Lebens. Am Reichstage von 1861, sowie an dem des Jahres 1867, vertrat er wieder den Tisza-Thaler Wahlbezirk. Im Jahre 1869 schied er vom politischen Leben, indem er zur neu organisirten Kurie zum Richter des Kassationshofes ernannt wurde. Am 3. Juli 1873 wurde er Senats-Präsident am obersten Gerichtshofe. Am 28. Januar 1878 wurde ihm von Sr. Majestät das Ritterkreuz des St. Stephans Ordens verliehen.

Bónis litt seit fast zwei Jahren an einem Herzübel und konnte seit dieser Zeit zu wiederholten Malen seine Agenden als Senatspräsident beim Obersten Gerichtshofe nicht erledigen. Im vorigen Jahre fiel er im Kiosk am Korso in Ohnmacht und damals verbreitete sich die Nachricht, daß er vom Schlage gerührt wurde. Solche Symptome traten wiederholt bei ihm auf. Der aufopfernden Pflege seiner Gemahlin und seiner Familie und den Bemühungen seines Schwiegersohnes, des Universitätsprofessors Dr. Friedrich Korányi gelang es, ihn für längere Zeit dem Leben zu erhalten und als das Frühjahr eintrat, begab sich Bónis mit längerem Urlaub nach Péczel, dem Besitzthum seines Schwiegersohnes, wo er sich zusehends erholte. In die Hauptstadt zurückgekehrt, war im Zustande des Patienten eine erfreuliche Besserung wahrzunehmen. Noch gestern Abends konversirte er in der lebhaftesten Weise mit seinen Gästen, den Aerzten Korányi, Purjes und Lakatis und seinem derzeit in der Hauptstadt weilenden Bruder, dem Obergepan des Szabolcer Komitates. Von 9 Uhr Abends bis 1 Uhr schlief er ruhig. Um diese Zeit erwachte er, dann schloß er wieder ein. Gegen 6 Uhr hörte seine Gattin ein Geräusch in dem Zimmer des Patienten, sie eilte hinein, er konnte nur noch ihren Arm drücken, dann legte er seinen Kopf an ihre Brust, holte tief Athem und hatte zu leben aufgehört.

Sein Familienleben war stets das glücklichste. Seine Frau und Kinder liebte er außerordentlich und wurde von ihnen in demselben Maße wieder geliebt. Sein Sohn Samuel, der gegenwärtig Stuhlrichter in Kis-Bárda ist und Jona Szepesi geheiratet hat, ist mit elf lebenden Kindern gesegnet. Eine seiner Töchter, Malvine, ist die Gattin des Professors Friedrich Korányi, die andere, Marie, die des Bruders deselben, des Advokaten Adolph Korányi. Seine lebenden Geschwister sind: Barbára Bónis, der Obergepan des Szabolcer Komitates und Marie Bónis, verwitwete Frau Stephan Maráthy.

Ueber die Flucht und Gefangennahme Bónis' im Jahre 1849 erzählt „Ellenör“ folgende Einzelheiten: Nach der Katastrophe bei Bilagos irrte er mit dem Gr. Anton Jozipovics umher. Das waren sehr schwere Tage für Bónis, da ihm jeder Augenblick den Tod bringen konnte. Als er endlich einsah, daß die Flucht nach dem Auslande unmöglich sei (sein Gefährte war damals schon verhaftet), stellte er sich am 4. Juni 1850 in Kun-Szt.-Miklós dem

Oberleutnant Moser vor und wurde in dessen Begleitung nach Pest gebracht. Unterwegs trafen sie mit Baron Bela Wencheim zusammen, der es erwirkte, dass Bonis sich in einem besonderen Wagen setzen konnte. In Pest angekommen, ließ ihn Haynau schwere Eisen anlegen, die man ihm auf die unermüdblichen Bitten seiner Frau nach acht Tagen abnahm. In einer Zelle des Neugebäude befand er sich drei Monate allein; später erst konnte er mit seinen unglücklichen Freunden zusammenkommen. Nachdem er hier zwei Jahre zugebracht wurde ihm das Todesurtheil eingehändigt, welches im Gnadenwege in 10jährige Festungshaft umgewandelt wurde. Nahezu fünf Jahre verbrachte er in Josephstadt (Böhmen), bis er am 8. Dezember 1856 begnadigt wurde und zu seiner Familie zurückkehren konnte, die während seiner Abwesenheit sehr schwere Tage verlebte hatte. Seine Kinder waren alle minderjährig, ein Schlag folgte dem anderen und nur der unerschütterlichen Ausdauer und Energie seiner Gattin, dieses Musters einer ungarischen Frau, gelang es, das durch viele Elementarjahren angegriffene Vermögen zu erhalten.

Die von der Familie ausgegebene Todesanzeige lautet:

Frau Witwe Samuel Bonis de Tolcsva sen., geboren Elisabeth Darvas de Nagyréti, gibt in ihrem eigenen Namen, sowie im Namen ihrer Kinder Samuel Bonis jun., dessen Gattin, geb. Helene Szepesy, und deren Kinder: Margarethe, verheiratete Ludwig Bonis, Helene, Samuel, Béla, Alexander, Anna, Elisabeth, Katharine, Sarah, Malvine, Ladislau; — Malvine, verheiratete Friedrich Koranyi, und deren Kinder Helene, Anna, Alexander und Friedrich; — Marie, verheiratete Adolph Koranyi, und deren Kinder Helene, Villa und Marie, ferner im Namen der Geschwister des Verbliebenen Frau Stephan Mariaffi, geb. Marie Bonis, und Barnabas Bonis sammt deren Familien mit tiefbetrübttem Herzen Nachricht von dem im 70. Jahre seines Lebens und im 48. der glücklichen Ehe nach längerem Leiden am 22. November, 6 Uhr Morgens, erfolgten Hinscheiden ihres unvergesslichen Gatten, respektive Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders Samuel Bonis de Tolcsva, Senatspräsidenten des obersten Gerichtshofes der königl. Kurie und Ritters des St. Stephans-Ordens. Die irdische Hülle des Verbliebenen wird am 24. d., 3 Uhr Nachmittags, nach dem Ritus der evangelischen Kirche vom Trauerhause aus (Elisabethplatz Nr. 19, Baron Sina'sches Haus) im Kerepeler Friedhofe zur ewigen Ruhe gebettet. Segen seinem Angebliebenen!

Vereinsnachrichten.

(Die hauptstädtische Rettungsanstalt) [szerekez] hielt heute unter dem Vorsitze B. F. Weib' und in Anwesenheit der Damen Kralovanky, Birniker, Detényi, Madár György u. c. seine Generalversammlung. Dem Rechnungsbereichte entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 26 Waisen verpflegt; 7 derselben sind Findlinge, die Abstammung von 7 anderen ist vollständig in Dunkel gehüllt. Die Knaben werden in vier Klassen unterrichtet. Nach Beratung der neuen Statuten spendeten die Anwesenden ein hübsches Stimmchen für die der Unterstützung in hohem Maße würdigen humanitären Anstalt, worauf die Generalversammlung, welche anstatt des zurückgetretenen Madár Molnár den Diner Parzer Koloman Hofház zum Vizepräsidenten wählte, geschlossen wurde.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsches Theater in der Wollgasse.) Eine neue Operette von C. M. Ziehrer: „Der kleine Don Juan“, welche heute Abends zur ersten Aufführung kam, fand eine recht freundliche Aufnahme, wenn auch der Erfolg nicht so glänzend war, daß man sich in Prophezeiungen besonderer Kassenerfolge ergehen könnte, wie dies beispielsweise gelegentlich der „Boccaccio“-Premiere der Fall war. Die musikalische Partie bildet jedenfalls den besseren Theil der Operette und manche schöne Walzermelodie, manches heitere Couplet, manche übermüthige Arie hält, was der Name Ziehrer verspricht. Einige Nummern rufen allerdings lebhafteste Reminiscenzen an bereits rühmlichst bekannte Operettenweisen wach, die nicht Ziehrer'scher Natur sind. Den schlechteren Theil der Operette bildet das Textbuch, welches auf das Schulbonto des Herrn Ernst Pohlhammer zu schreiben ist und das sich nur durch Vermittlung der Erfindung und Mangel von Witz auszeichnet. Den „kleinen Don Juan“ bildet ein junger Page, der sich besonderer Erfolge bei der Damenwelt rühmen kann, und im dritten Akte die Gemahlin des „Präsidenten von Couquilland“ erobert, in die er sich im ersten Akte, fünf Minuten nach ihrer Vermählung, verliebt hatte. Die Zwischenzeit wird mit verlebten Seufzern, einem Ballet, sehr wenigen heiteren Episoden und einer Szene ausgefüllt, welche die Grenze des Erlaubten auf der Bühne bedenklich streift. Als „kleiner Don Juan“ entwickelte Fräulein Lopyola in hohem Grade in Spiel und Gesang. Fräulein Gusti Koch (Blanche) sang ihre kleine Partie recht geschmackvoll und Fräulein Steinhurg (Viola) fand für den stillen Vortrag eines Liebesliedes, das sie auch wiederholen mußte, verdienten Beifall. Die Herren Parth, Franz und Tobias Müller waren bemüht, sich ihrer unangenehmen Aufgabe so gut als thunlich zu entledigen. Das gut besuchte Haus spendete den Darstellern wiederholt lebhaften Applaus.

Offener Sprechsaal. *)

Ziehung am 1. Dezember. 3231
Promessen auf 1864er Lose,
Haupttreffer ö. W. fl. 200,000, ö. W. fl. 20,000,
find 4 fl. 4 und 50 fr. Stempel, ferner Promessen auf
Fürst Windischgrätz-Lose, Haupttreffer ö. W. fl.
21,000 4 fl. 2 1/2 und 50 fr. Stempel zu haben bei
M. Lueff,
BUDAPEST, Parfümerie, Waitznergasse 28.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

LUH MARGARETHEN-QUELLE (Reinster alkalischer Sauerling),
Paráder (als Nahrung dastehender schwefelalkalischer Sauerling)
stets frisch am Lager in der Hauptniederlage bei
L. Édeskuty,
königl. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant,
Budapest, Elisabethplatz Nr. 7

Amerikanischer Zahnarzt.
Med. & chir. Dr. F. Kennedy,

Vizepräsident der Alumni Association of the Philadelphia Dental College, wohnt: Budapest, Waitznergasse, Stock im Eisen,
Echte amerif. Luftdruckgebiße, Gold- u. Plomben. Schmerzlose Zahnoperation mittelst Luftgas. 2923

BERGER'S
Theerkapseln
3226 und
Theerpastillen
erprobt gegen Asthma, Bronchitis, Lungentarrh, ja selbst bei Tuberkulose, und Schwindel häufig von Erfolg. Preis pr. Flacon 1 fl. ausgezeichnet bewährt gegen Bronchialtarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung u. Br. Wechsele 50 fr.
Haupt-Depot in Budapest, Apoth. J. v. Cörök, Königsgasse.

Salgó-Tarjányer
und
preussische Louisenglücks-Steinkohle
offerirt
MÉSZÁROS MIKLÓS,
V. Bez., Palatingasse Nr. 23.
Aufträge für die innere Stadt, IV. Bez., übernimmt Herr Bernhard Kramer, Spezerhandlung, Ungargasse Nr. 7, und Ungargasse Nr. 25 und werden solche aus Pünktlichkeit und Solidität effectuirt.

Telegramme.

Wien, 22. November. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die ausstehenden Forderungen der Staatsvorschußkassen sind seit der letzten Rechnungslegung um drei Millionen vermindert und betragen gegenwärtig noch sieben Millionen.

Brüssel, 22. November. (Privat-Telegramm.) [Mittheilung der „N. Fr. Pr.“] In der Generalversammlung des liberalen Wahlvereins erklärte Paul Janson, Führer der Linken, er habe Kenntniß von einem Briefe des Papstes, welcher die volle Uebereinstimmung mit dem Vorgehen der belgischen Bischöfe betreffs der Schulfrage ausdrückt, daher solle Frère-Orban vor die Kammer treten mit der Erklärung, er habe das Seine gethan, thun Sie das Ihrige; brechen Sie mit dem Vatikan! Donnernder Beifall folgte dieser Rede.

Konstantinopel, 22. November. Nach der Audienz beim Sultan kehrt Aleko Pascha morgen nach Philippopol zurück.

London, 22. November. „Reuter's Office“ meldet aus A den: In Folge drohender Haltung Abyssiniens gegenüber Egypten ist das britische Kanonenboot „Seagull“ zum Schutze des Eigenthums der britischen Angehörigen nach Massowah entsendet worden.

Wien, 22. November. (Abgeordnetenhause.) Klais interpellirt den Handelsminister: Ist der Handelsminister geneigt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Verwaltungsrath des österreichisch-ungarischen Lloyd zur pünktlichen Durchführung des Artikels 3 des Schiffsahrtsvertrages vom 6. November 1877 zu verhalten? Ist der Handelsminister geneigt, beim Verwaltungsrathe des Lloyd auf die Herstellung der Eifahrt Triest-Cattaro mit Anlaufen der bedeutenderen dalmatinischen Häfen einzuwirken? — Die übrigen Paragraphen der bösnischen Vorlage wurden unverändert angenommen. — In der längeren Debatte über die Petition des politischen Vereins in Kolim wegen Besetzung der Prager Obergerichtspräsidenten-Stelle wird von Seite des Petitionsausschusses beantragt, die Petition dem Justizminister abzutreten, in der Erwartung, daß die Regierung nur vollkommen geeignete Persönlichkeiten berücksichtigen werde. Granißch beantragt den Uebergang zur Tagesordnung. Schneiderer beantragt, die Petition einfach dem Justizminister abzutreten. Der Antrag Granißch's wird mit 127 gegen 116 Stimmen abgelehnt, hingegen der Antrag Schneiderer's mit 129 gegen 122 Stimmen angenommen.

Berlin, 22. November. (Schluß.) Papier-Rente —, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 81.60, ungarische Staatsbahn —, 19 Millionen-Anlehen 63.70, Odbahn-Prioritäten 73.75, österr. Kreditaktien

467.50, österr. Staatsbahn 456.—, Lombarden 139.50, Galizier 104.25, Raichau-Oberberger —, Rumänier —, russische Banknoten 211.—, Wechsel per Wien 172.20, österr. Goldrente —, ziemlich fest. — Nachbörse: Oesterreichische Kredit 468.—, österr. Staatsbahn 468.—, Lombarden 141.50.— Spielwerthe, Bahnen und Banken anregungslos, Bergwerke theilweise besser, ausländische Fonds behauptet.

Frankfurt, 22. November. (Schluß.) 3prozentige Rente 81.42, 5prozentige Rente 115.10, italienische Rente —, österr. Staatsbahn 575.—, Credit Mobilier —, Lombards 177.—, Türkentulose 89.75, österr. Vobentredit —, österreichische Goldrente 69.56, ungar. Goldrente 83.56, 3prozent. amortisierbare Rente 83.15, fest.

Berlin, 22. November. (Abendblatt.) Schluß. Weizen per November-Dezember Rm. 225.—, per April-Mai Rm. 236.50, Roggen u. Loko Rm. 159.—, per November-Dezember Rm. 159.—, per April-Mai Rm. 168.—, per Mai-Juni Rm. 167.50, Hafer per Oktober-November Rm. 135.—, per April-Mai Rm. 146.50, Gerste Loko Rm. —, Kübbel Loko Rm. 55.40, per per November-Dezember Rm. 55.20, per April-Mai Rm. 56.70, Spiritus Loko Rm. 59.80, per November-Dezember Rm. 59.10, per April-Mai Rm. 61.—, per Mai-Juni 61.20.

Stettin, 22. November. (Produktenmarkt.) Weizen per November Rm. 22.95, per Dezember-Januar Rm. 24.10, Roggen per November Rm. 16.80, per Dezember-Januar Rm. 17.30, Kübbel Loko Rm. 30.30, per November Rm. 30.20.

Stettin, 22. November. (Produktenmarkt.) Weizen per November Rm. 227.—, per Dezember-Januar Rm. 234.—, Roggen per November Rm. 156.—, per Dezember-Januar Rm. 161.—, Kübbel Loko Rm. 57.—, per November Rm. 57.—, per Dezember-Januar Rm. 58.20, Spiritus Loko Rm. 57.40, per November Rm. 60.20, per Dezember-Januar —, Kübbel per Herbst —.

München, 22. November. (Produktenmarkt.) Weizen 11.93, Roggen 8.68, Gerste 8.89, Hafer 6.87, Weiden 6.77, Gesamtverkäufe 14,243 Mtr. Zufuhren 16,257 Mtr.

Leipzig, 22. November. (Produktenmarkt.) Verkehrtlos, Preise unverändert. Russischer Weizen Preis. 33—35.50 ab Station, ungarischer Prima-Weizen 36.50 Preis. ab Rorschach.

Samburg, 22. November. (Produktenmarkt.) Weizen still, per November 226.—, per Dezember-Januar 235.—, Roggen fest, per November 162.—, per Dezember-Januar 163.—, Kübbel ruhig, per November 58 1/2, per Dezember-Januar 59.50, Spiritus Loko 52.—, per November 51.50, per Dezember-Januar 51.—, per Januar-Februar 49.—, — Nebelg.

Paris, 22. November. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 71.75, per Dezember 71.75, per vier erste Monate vom Dezember 72.75, per vier erste Monate vom März 1880 73.—, — Weizen per laufenden Monat 33.25, per Dezember 33.25, per vier erste Monate vom November 33.80, per vier erste Monate vom März 1880 34.10. — Roggen per laufenden Monat —, per Dezember —, per vier erste Monate 1880 —, — per vier Monate vom März 1880 34.10. — Spiritus per laufenden Monat 69.25, per Dezember 69.25, per vier erste Monate 1880 69.—, per vier Monate vom März 1880 69.25. — Mehl behauptet. Uebrigens still. Regnerisch.

Newport, 21. November. Petroleum in Newport 8 1/4, in Philadelphia 8 3/4, Mehl 5.75, rother Winterweizen 145, Getreidefracht 5.75.

Der Kapitalist.

Wien, 22. November. (Privat-Telegramm.) (Mittliche Notirungen der heutigen Frühbörse.) Weizen: Banater 79—80 fl. 14 fl. — fr. bis 15 fl. — fr., Banater 76—78 fl. 13 fl. — fr. bis 14 fl. — fr., Theiß 79—80 fl. 14 fl. 20 fr. bis 15 fl. 30 fr., 76—78 fl. 13 fl. 20 fr. bis 14 fl. 20 fr., slowakischer 79—80 fl. 14 fl. — fr. bis 14 fl. 40 fr., 76—78 fl. 12 fl. 75 fr. bis 14 fl. — fr., Raaber 78—80 fl. 13 fl. 80 fr. bis 14 fl. 80 fr., 76—78 fl. 12 fl. 75 fr. bis 14 fl. — fr., Wieselburger 78—80 fl. 14 fl. — fr. bis 15 fl. — fr., Oedenburg-Rainizjer 78—80 fl. — fl. — fr. bis — fl. — fr., Oedenburg-Rainizja 75 1/2—77 1/2 fl. — fl. — fr. bis — fl. — fr., Marchfelder 79—81 fl. 13 fl. 60 fr. bis 14 fl. 50 fr., walachischer — fl. — fr. bis — fl. — fr., Ufance-Weizen per Frühjahr 15 fl. — fr. bis 15 fl. 05 fr., Ufance-Weizen per Herbst 14 fl. 90 fr. bis 14 fl. 95 fr. — Roggen: Nyiret und Pester Boden 71—73 fl. 10 fl. 35 fr. bis 10 fl. 65 fr., slowakischer 72—74 fl. 10 fl. 55 fr. bis 10 fl. 80 fr., ungarischer 69—72 fl. 10 fl. 30 fr. bis 10 fl. 50 fr., österreichischer 72—74 fl. 10 fl. 56 fr. bis 11 fl. 75 fr., mährischer 73—75 fl. — fl. — fr. bis — fl. — fr., Ufance per Herbst — fl. — fr. bis — fl. — fr., — Gerste: mährische 63—66 1/2 fl. — fl. — fr. bis — fl. — fr., hanatische 63—66 1/2 fl. 70 fr. bis 11 fl. 80 fr., slowakische 63—64 1/2 fl. 10 fl. 30 fr. bis 11 fl. 40 fr., oberungarische 62—64 fl. 9 fl. — fr. bis 11 fl. 60 fr., österr. 63—65 1/2 fl. 9 fl. — fr. bis 10 fl. 70 fr., Futtergerste — fl. — fr. bis — fl. — fr. — Mais: Banater oder Theiß, alt — fl. — fr. bis — fl. — fr., internationaler, neu 7 fl. 80 fr. bis 8 fl. — fr., Cinqantim, neu 8 fl. 10 fr. bis 8 fl. 40 fr., auf Termin per Frühjahr 9 fl. — fr. bis 9 fl. 5 fr., per Mai-Juni — fl. — fr. bis — fl. — fr., per Herbst — fl. — fr. bis — fl. — fr., neuer Mai-

prompt - fl. - fr. bis - fl. - fr. - Hafert... ungarischer 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 65 fr., gereutert 7 fl. 80 fr. bis 8 fl. 15 fr., böhm. oder mähr. - fl. - fr. bis - fl. - fr. -

Wien, 22. November. (Privat-Telegramm.) [Fruchtboerse.] Die Fruchtboerse war auch heute nahezu total geschäftlos.

Budapest, 22. November. (Von der Börse.) In der abgelaufenen Woche herrschte zwar an der Börse im Ganzen eine feste Tendenz, der Verkehr konnte jedoch keine größere Lebhaftigkeit gewinnen.

(Frachtbriefe bei Fahrpostsendungen.) Aus kaufmännischen Kreisen erhalten wir folgende Zuschrift: Seit 15. d. M. ist bei der königl. ungarischen Fahrpost die neue Einrichtung getroffen worden, daß man bei Packeten, anstatt wie früher den Original-Frachtbrief, nur einen Abschnitt desselben in die Hand bekommt, auf welchem nichts Anderes, als die Adresse des Abenders zu entnehmen ist; diese Einführung kann insbesondere bei Nachnahms-Retourpaketen nicht zweckmäßig genannt werden, weil auf dem Abschnitte

des Nachnahms-Frachtbriefes die Adresse des Retourfenders, sowie des bezahlten Tour- und Retourportos nicht ersichtlich ist; denn es hat für den Kaufmann einen besonderen Zweck, ein Dokument in Händen zu haben, laut welchem man der Kunde gegenüber den Anspruch auf Ersatz des verursachten Portos erheben kann, was durch diese neue Einrichtung nicht gut möglich ist.

(Das Ende der Pariser Gründungs-Ära.) Wir entnehmen einem längeren Artikel der „Frankf. Ztg.“ Folgendes: „Näher, als selbst der ärgste Pessimist es annehmen mochte, ist das schwindelhaft aufgerichtete Gebäude zusammengebrochen. Die famose Banque Européenne, welche die Gründungsperiode inaugurierte, existirt nur noch dem Namen nach. Die Aktionäre, welche theilweise ihre Aktien zu 7-800 Frs. erwarben, haben das Nachsehen. Die stolze „Banque d'Escompte“ des Herrn Baron Soubeiran ist bis auf den Stand zurückgegangen, welchen ihre Aktien vor dem Beginn der tollen Aktienmanie eingenommen hatten.

(Die erste ung. allg. Affekuranz-Gesellschaft) bietet den ihr gegen Brandschäden versichernden Parteien, wie aus dem Annoncentheil der heutigen Nummer unseres Blattes zu ersehen ist, eine neue, sehr namhafte Begünstigung. Die genannte Affekuranzgesellschaft hat nämlich beschlossen, Wohnhäuser und landwirtschaftliche Gebäude von nun an mit der Begünstigung in Versicherung zu nehmen, daß, wenn sich der Eigentümer verpflichtet, derartige Gebäude auf sechs nach einander folgende Jahre zu versichern, die Gesellschaft das erste Jahr als Gratisjahr gewährt, so daß die Gebäude während des ersten Jahres gratis affekurirt sind und die Partei die betreffende Affekuranzprämie erst vom zweiten Jahre ab zu bezahlen verpflichtet ist.

Wiener Börse vom 22. November. (Privat-Telegramm.) Die Börse verlief ganz geschäftlos und war ohne jede Anregung. Renten unverändert, ebenso Prioritäten. Von Losen notirten 1864er 3.2 schwächer. Von Grundentlastungen ungarische ohne Verlotungsklausel 1 Prozent tiefer. Von Transportwerken Borarlberger 3, Graz-Käflacher 3.2, Prag-Duxer 3.4 fl. höher; dagegen Dampfschiff 3, Staatsbahn und Czernowitzer 1 fl. tiefer. Böhmische Bodenkredit gewannen 1 fl. Montanwerthe und Devisen unverändert.

Am 2 U. 30 M. notirten folgende Schlusskurse: Oesterr. Kredit 268.80, Anglo-Austrian 135.—, Lombarden 81.50, österreichische Staatsbahn 262.50, Goldrente 80.25, Napoleonsdor 9.32, London 116.70, Rente 68.27, Silber —, Galizier 239.75, Kreditlose 171.75, 1864er Lote 164.—, Preuß. Kassenanweisungen 57.70, 1860er Lote 127.75, Münzdukaten 5.33, Frankfurt 57.10, Lirtenloie 18.50, Silberrente 70.70, Bankaktien 84.1.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 88.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 113.10, Salgó-Tarjánier —, ungar. Kreditbank 254.75, ungarische Pfandbriefe 100.50, Altdobbaier 137.—, Siebenbürger 109.75, ungar. Nordostbahn 129.—, ungar. Ostbahn 76.50, Ostbahn-Prioritäten 74.20, ungar. Lote 105.25, Eisebahn 206.50, ungar. Schatzanweisung I. Emission 161.—, ungar. Goldrente 94.60, Siebenbürger Grundentlastungsobligationen 84.75, Weinrenten-Obligationen —.

Die Abendbörse verlief gleichfalls geschäftlos. Es schlossen österreichische Kreditaktien 269.20, ungarische Kreditbank 255.—, Anglobank-Aktien 135.10, Wiener Bankverein 134.—, Unionbank 93.10, Staatsbahn

263.—, Papierrente 68.27, österr. Goldrente 80.30, ungarische Goldrente 94.62. Um 5 Uhr 40 Minuten notirten: Oesterr. Kreditaktien 269.—, Anglo-Austrian 135.—, ungar. Kreditbank 255.—, Staatsbahn 263.—, Lombarden 81.25, ungarische Goldrente 94.62, Napoleonsdor 9.31 1/2, Rente 68.27, Galizier 250.50, österr. Goldrente 80.30. Um 9 Uhr blieben: Oesterr. Kreditaktien 269.90 nach 270.—, Papierrente 68.32 1/2, ungarische Goldrente 94.70.

Bester Waaren- und Effekten-Börse. Effetengeschäft. 22. November. Die feste Tendenz hielt auch heute an, ohne daß jedoch die Kurse eine weitere Steigerung oder der Verkehr eine größere Lebhaftigkeit erlangen konnte. In Lokalpapiere fanden heute ziemliche Umsätze statt.

Vormittags bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 271.50 und 271.30, ungarische Goldrente wurde prompt mit 94.75, per Ultimo mit 94.65 gehandelt. An der Mittagsbörse war Eisenbahnnahe mit 113.25 gefragt, ungarische Goldrente mit 94.72 1/2 geschlossen. Eisenbahnaktien beliebt, Siebenbürger mit 110.50, Pester Straßenbahn mit 316-316.50 gekauft. Oesterreichische Kreditaktien hielten sich bei 271.30, ungarische Kredit 254.50 G. Bester Versicherung etwas matter, mit 113, 111 und 111.25, Union-Rückversicherung mit 180-178 begeben. Von Industrieaktien wurden Ganz'sche Eisengießerei mit 388-387.50, Steinbrucher Ziegelei mit 100, Aktienbrauerei mit 560-556, Schlick'sche Eisengießerei mit 100 geschlossen. Devisen und Baluten wenig verändert, Zwanzig-Francs-Stücke 9.31 bis 9.32, Reichsmark 57.75 bis 57.85, London 116.60 bis 116.85.

Die Abendbörse verlief ruhig; österreichische Kreditaktien hielten sich zwischen 271.60 und 271.30, blieben 271.50, ungar. Goldrente 94.70 G.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 22. November 1879, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Rows include: Bregenz, Prag, Wien, Nedenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neusohl, Budapest, Solnok, Debrecin, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Ujovva, Temesvár, Szegedin, Csakathurn, Agram, Fiume, Pola, Lefina.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall ein wenig gestiegen, zu Pola um 5.0 Mm. — Die Temperatur ist wenig verändert. — Regen: Pola 1, Lefina 1, Fiume 4 Mm. Zu Temesvár gestern Nachmittags abermals Erdbeben. — Ozonometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0. — Zustand des Meeres: bei Pola und Lefina ruhig, bei Fiume leicht bewegt.

Auszug aus dem „Adlony“.

Expositionen in Budapest. Immobilien der Frau Michael Schuller (1205 fl., 20 fl. und 30 fl.), am 4. Dezember im Pester Grundbuchsamt. — Weingärten des Nathan Pollak (312 fl. und 429 fl.), am 12. Dezember im Ofner Grundbuchsamt.

Expositionen in der Provinz. Liegenschaften: des Michael Antal in Klausenburg (4382 fl., 1195 fl. und 407 fl.), am 11. Dezember. — Des Karl Jafab-salvay in Karancsberény (44,800 fl.), am 16. Dezember. — Des Pavel Urhuleksu in Mazedonia (2050 fl. und 254 fl.), am 20. Dezember.

Lottoziehungen vom 22. November.

Table with columns: Wien, Graz, Temesvár and numbers. Wien: 39 70 37 5 16. Graz: 24 33 12 70 38. Temesvár: 2 35 36 42 63.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schmitzer.

FRAUENSCHÖNHEIT.

Die Glycerin-Schönheitsmilch von Professor Chevreul gibt der Haut augenblicklich nicht erst nach langem Gebrauche, ein zartes, blendend weißes, jugendlich frisches Colorit, heilt sofort Sommersprossen, Lebers wie Schwangerschaftsflecke, Wunden, Wirtter, Flechten, glättet gänzlich Blatternarben, Warzen, Falten und Runzeln, ohne Unterschied des Alters. Große Flasche zur ganzen Cur fl. 1.50.

Original-Pompadour-Pasta große Dose fl. 1, kleine Dose 50 fr.

Schwächlichen Frauen u. Mädchen verleiht der weltberühmte Balsam Serall von Professor Ali Bey Mustafa schon nach sehr kurzem Gebrauche erkrankte Körperkräfte, gestaltet Brust und Arme voll, rund und üppig, gibt natürlichen Lebensreiz und Anmuth, verhilft jede Erschlaffung der erwachsenen Körpertheile selbst im vorgerücktesten Frauenalter, höchst wirksam nach der Entbindung. Große Originalflasche fl. 1.75. Kleine Flasche fl. 1.

Echte Serall-Bouquetseife, ein grosser Carton 40 kr.

Haarbalsam (alkohol) von Professor Reppert, besitzt die wunderbare Eigenschaft, ergrauten Haaren binnen acht Tagen die in der Jugend gebaute Farbe wiederzugeben, vertreibt die Schuppen, heilt Kahlheit, Ausfallen der Haare, befördert den Haarwuchs und gibt demselben einen sammtartigen Glanz. Große Originalflasche fl. 2. Garantiert mit 100 Rufaten für den Erfolg.

Klettenwurzels-Haarensenz von Professor Estimoff, behaupt den Schloßpflock binnen 20 Tagen. Große Flasche für die ganze Cur fl. 1.50. Haupt-Depot in der Parfümerie Higienique, Wien - Mariahilferstrasse Nr. 1a. Depot in Pest: bei Hof. v. Zedl, Apotheker. Bestellungen Poste restante können nicht ausgeführt werden.

Für nur 10 Kr.

in Briefmarken versende ich franco die Belehrung zur Erlernung eines patentirten Haupt-Konsum-Artikels, welcher in jedem Haushalte unentbehrlich und sehr vortheilhaft ist. Nur schriftlich an die Kandidaten-Abtheilung der k. k. Hofbibliothek, Wien, Rudolfsheim, Carolingengasse Nr. 21. 3238

Advertisement for Th. Lauffer's Nr. 6 Leih-Bibliothek. Includes text: Für Freunde guter und neuer Lectüre empfohlen. Th. Lauffer's Nr. 6. Leih-Bibliothek. Budapest, weisse Schiffstrasse Nr. 6. Seit 50 Jahren die Blüthe der Literatur aller Nationen zusammengetragen. 3073

In Ster verb. u. verm. Aufl. erschien bei Hans Feller in Karlsbad:

Tisch für Magenranke

von Med.-Dr. Joseph Wiet in Zürich. Broch. M. 4. = Dest. W. fl. 2. Eleg. geb. M. 5. = Dest. W. fl. 2.50.

Die „Schweizer Grenzpost“ (Basel) 1877 Nr. 219 schreibt darüber:

Diese wissenschaftlich vortreffliche, dabei für jeden Laien leicht faßliche und verständliche Arbeit ist ein praktischer Rathgeber für alle Diejenigen, welche an Magenkrankungen leiden. Der Autor, zugleich Verfasser des diätetischen Kochbuchs, geht von der Ansicht aus, daß bei den weitverbreiteten Magenleiden eine richtige diätetische Behandlung das Wichtigste sei und gibt daher den Kranken in seinem Werke einen Schatz von Vorschriften an die Hand, die, wenn sie gewissenhaft beachtet und befolgt werden, Tausenden Milderung oder Beseitigung ihrer Leiden bringen können. 3157

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Telegramm aus Paris.

Wir wurden ersucht, dieses Telegramm, wegen seiner besonderen Wichtigkeit, zu veröffentlichen.

Die Regierung von Frankreich

2790

hat die Niederreissung und gänzliche Demolirung des Tuilleries-Palastes in Paris angeordnet und die Lokalitäten des in diesem Palaste bestehenden größten Geschäftes der Welt sind daher von den französischen Behörden gekündigt worden.

Da die Lokalitäten bis zu einem bestimmten kurzen Termine geräumt werden müssen, und bei Nicht-Einhaltung des Termines die Ration von 400,000 Francs verfallen würde, so hat die Direktion dieses Geschäftes, unter der Leitung des Herrn Olivier van der Straeten, des berühmten Handelsmanns aus Amsterdam in einer General-Versammlung angeordnet, daß sämtliche Waaren gegen eine bloße Antheil-Zahlung an den Geschäfts-Spesen verschenkt werden, da es unmöglich ist, die ungeheuren Waaren-Vorräthe in so kurzem Zeitraum in Paris zu verkaufen, und wurden auch aus diesem Grunde die Vorräthe, zu gleichen Theilen, nach Oesterreich, Deutschland und England versendet, und erwähnen wir nochmals:

Alle Waaren werden verschenkt

Blos gegen eine geringe Vergütung für die Geschäfts-Spesen.

Das Direktorium ersucht das geehrte lesende Publikum, diese überaus günstige Verkaufs-Anzeige in volstem Maße zu benutzen und sich durch eine Probe-Bestellung von der Realität, Solidität und fabelhaften, ungläublichen Billigkeit der Waaren, welche aus allen Ländern der Welt bezogen wurden, zu überzeugen. Als Beweis der strengsten Solidität diene die Anzeige, daß wir jedes nicht konvenierende Stück ohne jeden Anstand zurücknehmen und umtauschen, wozu wir uns hiermit öffentlich verpflichten.

Die Versendung der Waaren erfolgt gegen Kasse-Sendung, oder gegen Post-Nachnahme 3mal täglich, mit k. k. Fahrpost, Eisenbahnen und Dampfschiffen, und wird für die Zufuhr gar nichts berechnet.

Sämmtlicher Waaren-Vorrath für Oesterreich-Ungarn.

- 5000 Cylinder - Taschen - Uhren aus feinstem franz. Gold-Doublé, auf die Minute regulirt, früher fl. 14, jetzt nur fl. 4.95. — höchst elegantes Stück. Garantie für richtigen Gang: fünf Jahre.
- 2325 Anker-Uhren auf 15 edsten Rubinen gehend, ausgezeichnet auf die Sekunde repassirt, früher fl. 21, jetzt nur fl. 6.75. Die Gehäuse sind aus feinstem Silber-Nickel, gravirt. Fünf Jahre Garantie.
- 3650 Remontoir-Uhren aus echtem Gold-Doublé, am Bügel ohne Schlüssel aufziehbar, mit feinst regulirten Nickel-Werken, die anerkannt beste und billigste Uhr der Welt, früher fl. 24, jetzt nur fl. 8.50.
- 1400 echte Remontoir-Uhren aus echtem 13-löth. punirtem Silber, am Bügel ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit Zeiger-Vorrichtung und echtem Privilegium-Nickel-Werk, auf die Sekunde repassirt, ungläublich, wirklich noch nie dagewesener billiger Preis: früher fl. 35, jetzt nur fl. 14.50.
- 4200 franz. Wecker-Uhren, auch höchst niedlich als: Schreibtisch-Uhren, sämmtliche mit Alarm-Apparat, früher fl. 12, jetzt nur fl. 4.20, höchst wichtig für jede Familie, für jeden Gewerbetreibenden.
- 4980 amerik. Kautschuk - Regen - Mäntel in allen Größen, auf der einen Seite eleganter Ueberzieher für schönes Wetter, auf der anderen Seite Kautschuk-Mantel für Regen-Wetter. Un-durchdringlich für Kälte und Nässe, früher fl. 18, jetzt nur fl. 7.30. Das praktischste und billigste Kleidungsstück.
- 1800 Damen-Regen-Mäntel, aus echt englischem garantirt wasserdichtem Cheviot-Tuch, nach aller-neuester franz. Tailen-Fagon, in allen Größen, hat früher fl. 30 gekostet, jetzt nur fl. 9.75.
- 3060 Damen-Filztuch-Kostüme aus echt englischem wasserdichtem Filz-Tuche, mit herrlicher Herren-Fagon-Jacke, nützlichste, schönste, billigste und praktischste Damen-Garderobe. Fagon die allerneueste, früher fl. 30, jetzt nur die ganze Garderobe fl. 9.50.
- 4000 Damen-Filztuch-Kleider, undurchdringlich gegen Kälte und Nässe, höchst elegant aufgesetzt, so warm, daß jede andere Winterkleidung erpart wird; früher fl. 25, jetzt nur fl. 7. Fabelhaft billiger Preis.
- 4500 Dutzend Britannia - Silber - Esszeuge. Echt-englisch, beste und schwerste Waare. Einziges und alleiniges Fabrikat der Welt, welches auch nach 30jährigem Gebrauche so weiß, wie edles 13löth. Silber bleibt, früher per Duzend fl. 12, jetzt 12 Stück zusammen nur fl. 3.25. Alle von anderen Firmen annoncirten Esszeuge sind falsche Nachahmungen.
- 15000 Dutzend Britannia - Silber - Esslöffel, schwerste Sorte, bleiben ewig weiß. Die Löffel sind von den edlsten 13löth. Silber-Löffeln nicht zu unterscheiden. Früher fl. 8, jetzt alle 12 Stück Esslöffel nur fl. 2.50, und 12 Stück Kaffeelöffel, früher fl. 4, jetzt fl. 1.20. Besonders zu empfehlen.
- 2000 Sappen-Schöpfer aus Britannia-Silber, schwerstes gebiegenes Fabrikat, bleiben ewig weiß, früher fl. 5, jetzt nur fl. 1, Ober-schöpfer früher fl. 3, jetzt nur 50 kr.
- 2780 Dutzend Englische Britannia-Tassen, feinst beforirt, groß, per 6 Stück zusammen nur fl. 1.75. Wichtig für Gast- und Kaffeehäuser Private.
- 5000 Paar Salon - Leuchter aus Britannia-Silber-Deyp, behalten unter Garantie ewig die Farbe, in hochleganter gothischer Fagon, fl. 5, jetzt nur per Paar fl. 1.15. Ungeheuer billig.
- 6000 Zuckerdosen, mit verfilbertem Deckel und Tasse, aus Britannia-Silber, per Stück nur fl. 1.20.
- 3570 Damen - Filztuch - Röcke, prachtvoll, mit farbigem Doppel-Pliffé, außerordentlich praktisches Stück, unbezahlbar, früher fl. 7.50, jetzt nur fl. 2.80.
- 4780 Winter-Umhängtücher für Damen, aus reinster Schafwolle, in den neuesten Brillant-Farben, als roth, weiß, grau, braun, violett etc., ein-färbig und gemustert, per Stück nur fl. 1.25.
- 3000 Herren-Hemden aus bestem Leinen-Schir-ting, glatte oder Fagon-Brust, früher fl. 4.50, jetzt nur fl. 1.50. Die Brüste sind alle vierfach.
- 5250 Damen-Hemden mit reichen, prachtvollen, echt Schweizer-Stickerei-Einsätzen, früher 6 fl., jetzt nur fl. 1.50. Wegen vorzüglicher Qualität preisgekrönt.
- 6000 Damen - Nacht - Corsets mit wunderbarer, prachtvoller Stickerei, der ganzen Länge nach, frü-her 7 fl., jetzt nur fl. 1.50, von schwerem Bar-chent ebenfalls nur fl. 1.50, Prachtstück für jede Dame.
- 3450 Damen-Hosen, mit Pliffé und Stickerei, ent-weder aus Prima-Chiffon oder schwerem Barchent, früher fl. 4.50, jetzt nur fl. 1.50. Auch für Herren.
- 6000 Echt engl. Reise - Plaids aus London, schwerstes, gebiegenes Fabrikat, wahrhaft unent-behrlich für Haus, Familie, Reise und Bekleidung per Stück nur fl. 5. Früher das Fünffache gekostet.
- 3900 Hans-Riesen-Leinwände, Rumburger oder Sternberger, 30ellig, beste, unentbehrlichste Webe, für jede Familie, per Stück nur fl. 5.50 mit Garantie verkauft.
- 8000 Canefas-Bettzeuge, garantirt wasch- und laugenecht, 25ellig in braun, blau, violette, alle far-riert, fl. 3.70, roth farriert fl. 4.50.
- 5450 Tisch - Garnituren, bestehend aus 12 Da-mastherdsteinen und einem großen Damast-Tischtuche. Alles in wunderbaren Blumen-Designs, früherer Preis fl. 7, jetzt nur Alles zusammen bloß fl. 2.85, wahrhaft unentbehrlich für jedes Haus.
- 10,000 Dutzend französ. Batist Sacktücher mit farbigen, wasch- und laugenechten Rändern, alle gesäumt, per Duzend nur fl. 1.
- 6000 Du zend Seiden-Sacktücher, aus feinst-er, schwerster Lyoner Seide, jedes Stück andere Farbe, früher fl. 12, jetzt nur per Duzend fl. 3.95. Sind auch als Halbtücher zu verwenden.
- 2450 Dutzend amerikan. Seiden-Socken, angenehmes Tragen, auch unter den Winterjocken, Schweiß aufsaugend, früher fl. 8, jetzt alle 12 Paar zusammen nur fl. 2.90. Unentbehrlich für Jedermann.
- 1400 Dutzend amerikan. Seiden-Strümpfe, das gesundeste Tragen, indem es den Fuß an-genehm kühlt und den Fußschweiß auf eine an-genehme Art aufsaugt, früher per 12 Paar fl. 12, jetzt per 3 Paar bloß fl. 1.30. Noch nie dagewesen.
- 2385 Netz-Pelz-Leibchen für Herrn und Damen, unbedingt und wahrhaft einziges Schutzmittel gegen Erkältung, wer seine Gesundheit liebt, soll sich gewiß ein solches Wunder-Hemd bestel-len. Preis per Stück nur fl. 1.25.
- 2580 Seiden-Regenschirme. Aus feinsten Lyo-ner Seide, mit China-Silber-Spring-Glocke, und echten Paragon-Schienen, früher fl. 9, jetzt nur fl. 4.50. Alle mit gravirten Mode-Stöcken.
- 3265 Regenschirme, aus franz. Seiden-Appre-Cloth, mit China-Silber-Spring-Glocke, und Pa-ragon-Schiene, früher 5 fl., jetzt nur fl. 2.25.
- 8000 Tabaks-Pfeifen aus feinstem Kunst-Meers-schaum, mit präc. twollen, echten China-Silber-Be-schlägen, per Stück nur fl. 1.35, unentbehrlich für jeden Raucher. Ein gros-Abnehmer 10% Rabatt.
- 1100 Meerschaum - Cigarren - Spitzen, aus echtem feinstem Meerschaum mit überraschenden Florentiner-Kunstschneidereien und echtem Bernstein-Ansatz, in feinstem Sammt-Stuit, früher fl. 8, jetzt nur fl. 1.50, wo das Stuit allein beinahe so viel werth ist. Für jeden Raucher höchst interessant.
- 2000 Brillant-Ringe. Zmitat, edelstes, täuschend-stes Fabrikat mit dem ungläublich prachtvollsten Feuer, in Gold-Doublé gefast, früher fl. 10, jetzt nur fl. 2, alle in feinstem Sammt-Stuit.
- 2000 Paar Brillant - Ohrgehänge. Zmit. in echtes 13löth. Silber gefast, mit 2 Tropfen, von keinem Juwelier der Welt von den echten zu un-ter-scheiden, früher fl. 12, jetzt nur per Paar in feinstem Sammt-Stuit fl. 2.50.
- 1600 Brillant - Medaillons. Zmit. aus Gold-Doublé mit den schönsten Brillant-Imitationen befest, von echtem Golde nicht zu unterscheiden. Früher fl. 9, jetzt nur fl. 2.50. Prachtvolles Stück.
- 1200 Brillant-Armbänder, genau wie die echten, kein Juwelier der Welt kann selbe von den echten unterscheiden, mit Brillant-Zmit. befest, früher fl. 16, jetzt nur fl. 3. Ein Wunder der Bijouterie.
- 1750 Brillant - Brochen. Zmitat. in feinsten Silber-Zmitat-Fassung mit mehr als 20 imit. Edelsteinen befest, früher fl. 12, jetzt nur fl. 2.50.
- 8000 Filz-Hüte für Herren, neueste eleganteste Kavaliere-Fagon für Herbst und Winter, wasser-dicht, per Stück nur fl. 1.45. Unentbehrlich für Herren.
- 2440 Damen-Hüte, aus feinstem franz. Filz, un-gemein elegant aufgesetzt, nach neuestem Parise-Modell, früher fl. 15, jetzt nur fl. 3.50.
- 2500 Amerik. Beleuchtungs-Apparate. Elek-trischer Apparat (neu), wo jede Kerze, jedes Streifhölzchen, jede Lampe erspart wird, entzün-det sich, wie durch Zauber, von selbst, früher fl. 20, jetzt nur fl. 3.50. Schutz gegen jede Feuers-Gefahr.
- 3000 Kinder Sauge-Flaschen, nach neuestem franz. System, einziger und vollkommenster Er-zug der Mutterbrust, unentbehrlich für jeden Säugling, welcher die Mutterbrust entbehren muß, per Stück nur fl. 1.30. Jeder Mutter als Wohl-that zu empfehlen.
- 3250 Pracht-Klaviere, en miniature, ungemiein liebliches Instrument, mit Tasten, genau, wie die großen Salon-Klaviere, reinigt gestimmt mit Neols-Tönen, Noten-Anleitung und Gold-Verzierungen. Per Stück nur fl. 3.50. Soll in keiner Familie fehlen.
- 5000 Pracht-Violinen. Wiener Fabrikat, für An-fänger und Erwachsene, mit reinem vollen Tone, bloß fl. 2.50. Wir bemerken, daß diese Geigen keine Kinder-Spielerei sind, sondern für jeden zum Gebrauche, ob Schüler oder fertiger Geiger.
- 1200 Italienische Dreh - Orgeln. In feinen Mahagonifästen, mit Walzen, Himmelsstimmen und Kontra-Baß. Spielen durch eine Kurbel-Be-wegung von selbst die schönsten Opern, Tänze und Phantastien, per Stück mit 4 Arien bloß fl. 8, mit 6 Arien bloß fl. 12. Angenehmstes und beinahe unentbehrliches Orchester für jede Fam-ilie, für Vereine und Gast-Zimmer, für jede Fam-ilie und Haus-Unterhaltungen, erzeit 20 Musiker, so lieb-lich spielt es.
- 2400 Gummi-Bett-Einlagen, geruchlos und un-entbehrlich für jede Familie, per Stück nur fl. 1.20.
- 4500 Nebel Bilder-Apparate. Wunderbare, zau-berische, überraschende Geister - Erscheinungen, sammt Gebrauchsanweisung und Nebelbilder, frü-her fl. 9, jetzt nur fl. 2. Unterhält 100 Personen.

Adresse: Haupt-Spedition Internationaler Waaren, Wien, Stadt Opernring Nr. 17, vis-à-vis dem Kaisergarten.

meliklet 324 es 345 ...